

Politische Uebersicht.

Vaterländischer Geselle — wer die Erbschaftssteuer will!

Gegen das deutsche Gefühl, gegen den deutschen Familienstolz soll es nach der „Deutschen Tageszeitung“ verfahren, wenn das Reich in schwerer Finanznot, dem Beispiel der fremden Staaten folgend, auf große Erbschaften von Kindern und Ehegatten eine geringe Steuer legen will. Gegen die geplante Besteuerung des Reichthums lobt das Organ der „Nationalen Landwirthschaft“ jetzt in jeden Tag immer lauter und immer wilder, und so wird jetzt jeder, der nicht so will, wie die Agrarier, als „undeutsch“ in Acht und Bann getan. Jetzt ist nicht mehr die Förderung, sondern die Bekämpfung der Reichthumsreform nationale Herzenssache.

„Der deutsche Familienstolz“, brüllt Herr Dertel, muß sich mit aller Kraft gegen den Gedanken auflehnen, die Erbschaften, die auf Kinder und Ehegatten übergehen, der Steuer zu unterziehen. Wer dafür kein Verständnis hat, dem ist nicht zu helfen. Das deutsche Gefühl, ja das menschliche Gefühl, häumt sich aber auch dagegen auf, daß bei dem Tode des Vaters oder der Eltern der Steuerfiskus seine rauhe Hand in die Familie hineinsetzt und einen Teil dessen für sich beansprucht, was bisher als Gemeingut, als Familiengut galt. Man mag die Steuer und ihre Einziehung mit noch so vielen Skatellen umgeben, der Teil des deutschen Volkes, der noch deutsch zu empfinden vermag, wird sie unbedingt verwerfen und bekämpfen.“

So schreibt daselbe Blatt, das vor zwei Tagen den Gedanken, die Witwen- und Waisenversorgung im Reich von 1910 ab einzurichten, als „Ungeheuerlichkeit“ zurückwies. Für die hungernden Frauen und Kinder jener deutschen Familien, in denen kein „Familiengut“ vorhanden ist, keinen Heller! Wenn die im Strafengraben verenden, häumt sich das deutsche Gefühl nicht auf. Aber wenn Erben von Hunderttausenden und Millionen von dem ihnen zufallenden Reichthum ein paar Groschen für das deutsche Vaterland bezahlen sollen, dann häumt sich das deutsche Gefühl auf und schreit: „Nein! Nein!“ Krasser ist der schamlose Mißbrauch, den die bürgerlichen Parteien, und besonders die Konservativen, mit den Begriffen „deutsch“ und „national“ treiben wohl kaum jemals noch in Erscheinung getreten. Herr Dertel beschimpft und beschmutzt geradezu das deutsche Volk, indem er sich auf es beruft. Denn möchte und empfinde das deutsche Volk in diesem Falle wirklich so wie die Führer des Bundes der Landwirte, so würde es nicht verdienen zu existieren. Wir Sozialdemokraten sind aber schließlich auch ein Stück deutsches Volk und haben das Recht, energisch Protest dagegen einzulegen, daß das Agrarierthum für die Schädlichkeit seiner Parteigesinnung das deutsche Volk in Anspruch nimmt.

Auch ein Zentrumblatt beteiligt sich an der agrarischen Gehe gegen die Besteuerung der Reichen. Die „Rheinische Volkstimme“ schreibt:

„Angeht es der immer klarer hervortretenden Absichten der Regierung, durch eine Ausdehnung der Reichserbschaftssteuer auf Kinder und Ehegatten einen Teil des trostlosen Defizits zu decken, wird es hohe Zeit, daß alle, die hinter dem Pfluge gehen, wie ein Mann sich zusammenscharen, diesen schibolen Angriff auf das Germanentum festesten Wort, die Familie, mit unbeugsamer Energie abzuwehren.“

Die pfiffigen Zentrumsbauern wissen also auch, wie's gemacht wird. Ist der Geldbeutel bedroht, so ist das „Germanentum“ in Gefahr, das nationale Gefühl beleidigt, der beste Teil des deutschen Volkes in seinen edelsten Empfindungen verletzt. Offenbar will sich das Zentrum bei den Konservativen wieder als „nationale Partei“ legitimieren!

Mulay, der Deutsche.

Die allgemein bekannte Tatsache, daß die deutsche Regierung den neuen Marokkaner-Sultan als ihren Schützling betrachtet, hat zur Entfaltung eines Gerüchtes geführt, das von der „Nordb. Allgem. Zeitung“ mit gezierter Entfaltung als „grobe Unwahrheit festgenagelt“ wird. Dieses über Frankfurt a. M. in die ungarische Presse verschlagene Gerücht behauptet, daß Wilhelm II. den deutschen Gesandten in Tanger telegraphisch beauftragt habe, Mulay Hassan im Falle der Annahme der Algeciras-Akte die Anerkennung Deutschlands umgehend zu überbringen. Die Anerkennung Mulays kann natürlich nicht durch Deutschland allein, sondern nur durch die Gesamtheit der Mächte erfolgen, denn wenn die eine Macht Mulay die andere Abdal, die dritte vielleicht Khalifou oder Bu Samara als Sultan anerkennen wollte, gäbe es alsbald ein Tokuwabozu, das mit einer großen Keilerei enden müßte.

Inzwischen fahren die vom Auswärtigen Amt inspektierten Blätter fort, sich für die frische Majestät unterkänig zu begeistern. Namentlich in den spaltenlangen Schilderungen der „Frankfurter Zeitung“ erscheint der Sultan Mulay geradezu als der Landesvater, wie er im deutschen Schulbuch steht. Mulay ist ein militärisches Genie, ein Gelehrter, ein Dichter, ein vielseitiger Geist, ein glänzender Redner, ein passionierter Jäger, ein ausgezeichneter Haushälter, ein guter Familienvater usw. Kurz, wäre nicht nebenbei erwähnt, daß er Lächeln an den beiden Schläfen trägt und einen Harem unterhält, so wäre der Leser beinahe versucht, in freudigem Erstaunen auszurufen: „Wo ist da eigentlich der Unterschied?“

Wie man brave Lehrer erzieht.

Der Lehrer Hansen in Lönning hatte im Reichstagswahlkampf 1907 für den liberalen Kandidaten Leimbart agitiert. In einer Stadterordnetenwahl schloß sich einem Nationalliberalen und einem Sozialdemokraten als bürgerlicher Demokrat die Stimme an, über den Durchfall des Nationalliberalen eine gewisse Freude geäußert und sich auch schließlich nicht „geniert“, einem verstorbenen sozialdemokratischen Witzbürger das letzte Geleit zu geben. Auch wurde von ihm die Zeitung bekannt: „Mir gibt es immer einen Stich ins Herz, wenn ich die bleichen Gesichter meiner Schulkinder sehe und wir dann sagen muß, daß diese Rot weissenlich durch die Schusskugeln politisch verschuldet wird.“ Als der Landrat von diesen Scherzschickeln hörte, schrieb er kugeln einer Bericht an die Regierung: „Es wäre sehr empfehlenswert, den politisch so bedeutungsvollen Lehrer Hansen in Lönning

schnell wie möglich an befehligen.“ In einigen Tagen werde ganz Lönning die Köpfe zusammen. „Ein Regimentsrat ist eingetroffen. Es geht gegen den Lehrer Hansen.“ Der Regimentsrat weiß sich aber zu helfen. Wenn man den Angeklagten nicht vernahmen kann, vernimmt man den Stadterordnetenwahl, das Begrüßtes des Sozialdemokraten — das alles wird notiert. Es wird berichtet: „Ich rate ganz entschieden, bei Hansen die höchst zulässige Strafe von neunzig Mark in Anwendung zu bringen. Wird der sozialdemokratische Regimentsrat gleich zwangsweise pensioniert, dann hätte er jetzt noch Pension zu beanspruchen. Aber hat er erst diese Vorstrafe aufzuweisen, dann kann er ohne jede Pension bei dem nächsten Gehaltsrücklauf entlassen werden.“

Man findet das Mittel. Hansen hält seine Anklageschrift in der Hand: „Es wird hiermit das Disziplinarverfahren gegen Hansen eröffnet, weil die vorkommend geschlossenen gehalten und außerdem dem Herrn Hansen Schulinspektor bei seinem letzten Besuche nicht mit der angemessenen Schnelligkeit eine Sigellegenheit angeboten haben.“ Von den politischen Vergehen kein Wort. Es ist selbstverständlich, daß dies Disziplinarverfahren nicht so leicht zu durchzuführen ist. Ein Redakteur, der die Geschichte von der Disziplinarverfahren vor der höchsten zulässigen Strafe verurteilt, meinte, daß hier ein krasser Akt von politischem Terrorismus vorliege. Er wurde von der Strafkammer des Reichsgerichts wegen Beleidigung der Schulbehörde um 10 Mark Geldstrafe verurteilt. Begründung? Nun, daß die Vernehmung der politischen Denunzianten vor der Eröffnung des Disziplinarverfahrens ganz so statisch sind, die Geheimberichte wirklich so gelautet, kurz, alle Tatsachen stimmten, stieg aus der Verlesung der Dokumente hervor. „Aber wenn auch vor der Disziplinar-Kammer von der politischen Gesinnungswichtigkeit des Lehrers gesprochen wurde, so ist doch der materielle Grund zur Verurteilung die Luftklappe gewesen.“

Diese Geschichte aus Schleswig-Holstein ist ein geradezu klassischer Beweis für die Methoden, wie man — brave Lehrer erzieht.

Was die bürgerliche Presse totschweigt.

Militärkonkott über Barbieri, das ist das Neueste, wozu sich die Militärbehörde jetzt aufgeschwungen hat. Dieser geht der militärische Konkott meist den Gastwirten, und zwar dann, wenn sie ihre Säle den Sozialdemokraten zur Verfügung stellen. Nun war einem Barbieri in Guben zu Ohren gekommen, daß sein Geschäft Konkott sei, und da ihm das unglaublich und unberechtigt schien, wandte er sich an das Generalkommando des III. Armeekorps in Berlin mit der Bitte um Auskunft und wohl auch Abänderung. Darauf erhielt er folgendes Schreiben:

III. Armeekorps. Berlin W. 85, den 24. August 1908.
Generalkommando. Gehilfenstr. 2.
Seit. II. Nr. 23370.

Herrn Wilhelm M. . . .

Auf Ihr Gesuch vom 13. d. Mis. teilt Ihnen das Generalkommando mit, daß das Verbot Ihres Geschäfts seitens des Bezirkskommandos Guben deshalb erfolgt ist, weil Sie in der „Märkischen Volkstimme“ die sozialdemokratische Kundenschaft unter der Anrede „Genossen“ eingeladen und sich somit öffentlich als Sozialdemokrat bekannt haben.

Das Generalkommando hat keine Veranlassung, die Aufhebung des Verbotes zu bewirken.

Guben W.

Der kommandierende General von Bilkow.

Weil also der Mann in einer Geschäftsempfehlung die Anrede „Genossen“ gebraucht hat, deshalb wird über sein Geschäft der Konkott verhängt! Was denkt wohl die Militärbehörde mit solcher Art Terrorismus zu erreichen? Der Sozialdemokratie kann sie doch damit nicht schaden, sie treibt uns eher noch Leute zu. Und noch ein Gutes hat der militärische Konkott: er erspart uns, gegenüber der Presse vom Gelehrter der „Schlei. Ztg.“, die Rechtfertigung, wenn wir Sozialdemokraten gezwungen sind, zur Erlangung politischer oder wirtschaftlicher Rechte von dem Mittel des Konkotts Gebrauch zu machen.

Die Freimüthigen werden weiter gesoppt.

Die Verteidigung der „Deutschen Tageszeitung“, daß die Agrarier gern bereit sein werden, der Regierung bei der Finanzreform entgegenzukommen, hat die „Freimüthige Zeitung“ zu der Frage veranlaßt, auf welchem Gebiet dieses Entgegenkommen zu erwarten ist. Darauf antwortet nun das agrarische Blatt:

„Es würde weder klug noch zweckmäßig sein, wenn wir unsere Karren vor der Zeit aufdecken wollten. Dieses vorzeitige Aufdecken, das früher bei naiven und tactlosen Politikern üblich war, hat oft recht geschadet. Deshalb möchten wir in einem ähnlichen Fehler nicht verfallen. Wir möchten, daß unsere Freunde, soviel wir wissen, bereit sein werden, in der Frage der Reichsfinanzreform gewisse Zugeständnisse zu machen. Auf welchem Gebiete diese Zugeständnisse liegen, das wird sich finden. Jetzt halten wir uns nur für verpflichtet, wiederholt zu erklären, daß die Zugeständnisse nicht auf dem Gebiete der Aufhebung der Erbschaftssteuer auf Kinder und Ehegatten liegen können.“

Übrigens hat die „Deutsche Tageszeitung“ bereits angekündigt, daß sie den Vorschlag einer Dividendensteuer durchaus ernst meint. Da man aber die Karren nicht rechtzeitig aufdecken will, läßt man die genasführten Freimüthigen weiter in der Ungewißheit zappeln.

Mißbrauch von Kindern bei Soldaten-Spielerien. Unter der Überschrift: „Kinder in der Hand“ geht der Berliner „Großherzogin Wilhelmine“ - Streifen zu, wo man sich sowohl 1866 als auch 1870 wegen des Ausmarsches in den Krieg so schwierig benahm, daß Bismarck sich genötigt sah, in das Reichsministerium Schloß hineinzubringen. Es heißt dort:

„Seit dem Tode des vorigen Großherzogs, der Verdrößerung selbstherrlicher Kleinräuber und des mit der Orthodoxie verknüpften Feudalismus, ist es in dem Lande in mancher Beziehung anders geworden; es wird sogar des Kaisers Geburtstag in den Schulen gefeiert und das deutsche Lied gepflegt. Sich so entseelt fühlend, trägt man einen großen deutschen „Patriotismus“ zur Schau. Ob dieses heiligen Eifers ist etwas in der Vorbereitung, wo von man bislang weder hier noch dort in Deutschland gehört hatte. Als Vater des in seiner Art einzigen Gedankens wird der Rektor Vorholz angesehen. Es sollen am 5. September alle Turner der Volksschulen aus sämtlichen Städten und Flecken des Landes in der Gegend von Groß-Schönfeld zusammengezogen werden, und unter Herrn Vorholz' Leitung soll dann ein Wettbewerb abgehalten werden.“

Wie gesagt, das Unternehmen ist eigenartig, und es darf vermutet werden, daß mancher von kriegerischem Zaumel erfaßt wurde, daß mancher von kriegerischem Zaumel erfaßt wurde, daß mancher von kriegerischem Zaumel erfaßt wurde.

Neu-Mecklenburger vor Verdrub Burzobäume schlagen wird, daß ihm nicht schon längst derselbe Gedanke gekommen war! Wenn sich das Mecklenburger der mecklenburgischen Schuttmänner im Dienste des gefährdeten Vaterlandes bewährt hat, so darf man wohl erwarten, daß im nächsten Jahre die Pflanzungen der Kindergräten und die Pflanzungen der Kleinkinderbewachungsanstalten zu ähnlichen Leistungen herangezogen werden. Man kann mit dem Wanderverdrub von Jung-Deutschland nicht früh genug anfangen.“

Ständlicher Bruch des Amtsgeheimnisses in der Fabrikinspektion. Aus Frankfurt a. M. wird uns telegraphisch: „In einer Gewerbegerichtsverhandlung behauptete der besagte Unternehmer, einer Befehle nur deshalb anlassen zu haben, weil er dem Gewerbeinspektor unberechtigte Beschwerden über seinen Betrieb gemacht habe. Das Gewerbegericht forderte die Akten vom Gewerbeinspektor. Letzterer lehnte aber die Auslieferung der Akten ab. Der Richter will aber beschreiben, daß ein Beamter der Gewerbeinspektion ihm bestimmte Mitteilungen machte.“

Die Fabrikinspektion hat alle Ursache, den Fall sofort aufzuklären, und abgesehenfalls dem Unternehmer, der sie so schwer belastet, Gelegenheit zu geben, seine Behauptungen zu beweisen.

Der krasse Eigentumsstaat. Im Mai d. J. entwendete ein ca. 60 Jahre alter Arbeiter auf dem Wochenmarkt in Düsseldorf einem Bauer 6 kleine Käse von geringem Werte. Vor Gericht entschuldigte der Mann seine Tat mit harter Trunkenheit. Unter Verlangung mildernder Umstände verurteilte ihn die Düsseldorfener Strafkammer (I) in Absehung seiner vielen Vorstrafen zu einem Jahre Zuchthaus!!

Heilig ist Gott — heiliger das Eigentum!

Ein zeitungsfreundlicher Magistrat. Gegen die Zeitungen und Bürgervereine richtet sich eine Bekanntmachung, die der Magistrat in Schwanebeck unter dem 19. d. M. erlassen hat, und die wie folgt lautet:

„Diejenigen Einwohner, welche bezüglich städtischer Einrichtungen Wünsche oder Beschwerden haben oder zu haben glauben, werden gebeten, dieselben an zuständiger Stelle, das ist auf dem Rathhause, anzubringen, und nicht jeden Quark erst in der Zeitung zu breit zu treten. Zeitungen und Bürgervereine sind keine Verwaltungs- oder Aufsichtsbehörden für Magistrat und Polizei-Verwaltung. Schwanebeck, den 19. August 1908. Magistrat und Polizeiverwaltung. J. B. (gez.) Nolte.“

Gegen diese zeitungsfreundliche Aufführung führen die „Schwanebeker Nachr.“ und die „Vollstimme“ in Magdeburg bereits seit zehn Jahren einen erbitterten Kampf. Dieser Kampf ist nämlich ein halbes Jahrhundert zu früh auf die Welt gekommen. Nämlich erst nach einigen Jahrzehnten wird es die Reaktion in Deutschland dahin gebracht haben, daß die Zeitungen abgeschafft sein werden und der beschriebene Untertonbestand chemisch rein überall anzutreffen sein wird.

Unzuverlässige „Schuleute“. Gelegentlich der diesjährigen Maitage in Dortmund assistierten in Görde acht Schuleute — ohne Veranlassung — nacheinander einem unserer Genossen, die mit vielen anderen von der Maitage Abends zurückkehrten. Die Festgenommenen wurden während der Nacht in Haft gehalten. Am Aufbruch hieran wurde ihnen der Prozess wegen Widerstand gemacht. In der Verhandlung vor dem Hörde-Schöffengericht erfolgte jedoch entgegen dem Antrag des Staatsanwalts Freilassung der Angeklagten. In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende aus, daß die Anklage nicht anrecht zu halten sei. Die Aussagen der Schuleute seien außerdem widersprüchlich. Das Vorgehen der Schuleute sei nicht ganz verständlich. Wegen Freiheitsberaubung wird schließlich gegen die Beamten nicht vorgegangen werden. Das würde gegen die Praktiken des Staates der vollendeten Rechtsgarantie verstoßen.

1940 Arbeitslose in Köln. Soeben veröffentlicht das Statistische Amt der Stadt Köln das vorläufige Ergebnis der am 2. August unter Mitwirkung der Arbeiter-Organisationen vollzogenen amtlichen Arbeitslosenenzählung. Von Arbeitslosen sind insgesamt 1940 Zählbogen ausgefüllt worden, gegen nur 702, 718 und 788 bei den Sommerzählungen der 3 vorausgegangenen Jahre. Am stärksten sind die Angehörigen des Baugewerbes von der Arbeitslosigkeit betroffen. Bei der vorläufigen Schätzung des Arbeitsmaterials wurden 534 dem Baugewerbe angehörende Arbeiter als arbeitslos ermittelt, eine Zahl, die sich bei der weiteren Bearbeitung der Zählbogen noch erhöhen wird. Das Statistische Amt bringt u. a. 484 Personen, die Zählbogen ausgefüllt haben, als „ortsfremd und polizeilich nicht gemeldet“ in Abzug; als ob die nicht genau so auf dem Arbeitsmarkt lasteten, wie die anständigen, ja ihn nicht noch ungenügender beeinflussten als diese, weil sie vielfach als Lohnarbeiter wirkten.

Trotz dieser an sich unberechtigten Abrechnung bleibt die Zahl der Arbeitslosen immer noch mehr als doppelt so hoch als im Jahre vorher. Wenn schon im Sommer eine so hohe Arbeitslosenzahl vorhanden ist, was wird da erst der Winter bringen! Die Gemeindeführer haben die Pflicht, ungehindert Maßnahmen zur Bekämpfung der im kommenden Winter zweifellos zu erwartenden Massennot zu treffen.

Liberaler Arbeiterzirkel. Im Hinblick auf den Angriff des Pariserischen Metallindustriellenverbandes auf das Koalitionsrecht der französischen und technischen Angestellten war der sozialdemokratische Verein in Augsburg an die beiden städtischen Kollegien mit dem Antrag herangetreten, bei Vergabung städtischer Lieferungen nur solche Unternehmer zu berücksichtigen, die ihren Angestellten und Arbeitern in der Ausübung des Koalitionsrechtes keine Hindernisse in den Weg legen. Der liberale Magistrat sowohl wie auch das liberale Gemeindefolklorium lehnte im Gegensatz zu einer Reihe anderer Stadtverwaltungen diesen Antrag unter nicht schlüssigen Gründen rundweg ab. — In einer am Montag stattgefundenen sehr stark besuchten Versammlung nahm nun die organisierte Arbeitererschaft zu der ablehnenden Haltung der beiden Kollegien Stellung. Eine Resolution, in welcher gegen die seitens der Stadtverwaltung an den Tag gelegte Mißachtung der Arbeitererschaft auf schärfste Protest erhoben wird, fand einstimmige Annahme.

Ausland.

Kosakenoberst Vachow größtensinnig.

Kosakenoberst Vachow, der russische Erzieher des verstorbenen Schahs, scheint endlich dem Größenwahnsinn verfallen zu sein. Als Antwort auf das Verurtheilungsschreiben der Döbberer Filiale des Verbandes des russischen Volkes sandte er nämlich dem Verbandsvorsitzenden N. Rodewitsch folgendes Telegramm:

„Der Dank für die Hildegaben, die der Volksverband mir in seinem Schreiben 532 darbrachte. Ich schätze daraus Barmherzigkeit für meine künftige Tätigkeit und werde auch in Zukunft zu beweisen suchen, daß die den Untergebenen gut eingetragene Idee des Monarchismus einem Häuslein loyaler Männer Macht verleiht im Kampfe gegen eine Schar von Vertretern der verschiedensten revolutionären Parteien.“

Das „konstitutionelle“ Rußland Nikolaus II. konnte keinen passenden Vertreter im Auslande beligen, als diesen blindwichtigen, größtensinnigen Söldling des verstorbenen Schahs.

Verdächtige Russen in Finnland.

Man schreibt uns aus Helsinki vom 24. August: Man bemerkt hier in der letzten Zeit verschiedentlich Russen, von welchen angenommen wird, daß sie sich mit der Sprache und dem Leben des Volkes vertraut machen wollen; um in der Folge als Fremde angestellt werden zu können. Man vermutet, daß die russische Regierung sich auf diese Weise auf einen Staatsstreich vorbereitet, um im gegebenen Moment mit landestündigen Beamten anzureufen zu sein. Sie hat nämlich während der Bobrowischen Ermordung in eigener Verantwortung, schlecht Erfahrungen gemacht: Da sie damals keine eigenen Männer hatte, die die Verwaltung übernehmen konnten, so

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 29. August.

Das zahlreiche Erscheinen. Einen nicht zu unterschätzenden Faktor in unserem Parteilieben bildet das Versammlungswesen. Während öffentliche Versammlungen darauf berechnet sind, weitere Kreise für unsere Ideen zu gewinnen, beschränken sich die Versammlungen des Wahlvereins darauf, die Gewonnenen planmäßig zu überzeugen und die Geschäfte der Partei betreffenden Fragen zu besprechen und zu erledigen.

Die Erfüllung dieser Aufgaben ist vielfach abhängig von dem Grade der Beteiligung der Parteimitglieder an den Versammlungen. Je zahlreicher diese Beteiligung ist, desto wirksamer kann die Agitation und Organisation gefördert werden.

Eine gut besuchte Versammlung macht zweifellos einen ganz anderen Eindruck, als wenn man die Personen im Saale suchen muß; handelt es sich nun um eine öffentliche Versammlung oder um eine des Wahlvereins. Ein Massenbesuch einer Protestversammlung beispielsweise läßt auch auf die Anwesenheit einer ganz anderen Wirkung aus, als wenn sie schwach besucht ist; in letzterem Falle verfehlt sie vielfach überhaupt ihren Zweck. Und auch die Wahlvereins-Versammlungen können ihren Aufgaben — wir erinnern nur an die Förderung der Bildungs-Bestrebungen — viel besser gerecht werden, wenn sie von den Parteimitgliedern fleißig und eifrig besucht werden.

Aus diesen Erwägungen haben die Leitungen der Partei-Organisationen allerorts den dringenden Wunsch nach gutem Besuch der von ihnen einberufenen Versammlungen. Raum eine Parteimitglieds geht uns zu, die nicht den Vermerk enthält: „Zahlreiches Erscheinen erwartet der Vorstand.“ Einige Vorstände glauben ihrer Aufforderung besonderen Nachdruck zu verleihen, indem sie schreiben: „Der wichtigsten Tagesordnung wegen ist das Erscheinen sämtlicher Genossen dringend erforderlich.“ Diese Hinweise verfehlen durch ihre stereotype Wiederkehr leider die Wirkung, die damit beabsichtigt ist. Und dem Leser kann man beim besten Willen nicht zumuten, so und so oft Mal hintereinander dieselbe Aufforderung um zahlreiches Erscheinen zu lesen. Wir haben deshalb seit längerer Zeit die Praxis geübt, diese fortgesetzte Wiederholung der gleichen Aufforderung zu vermeiden. Wir meinen, einer besonderen Aufforderung, in der Versammlung zahlreich zu erscheinen, sollte es gar nicht bedürfen. Die Tatsache, daß am Orte eine Wahlvereins- oder eine öffentliche Versammlung stattfindet, sollte genügen, um die Genosseninnen und Genossen zu zahlreichem Versammlungsbesuch zu veranlassen und agitatorisch für guten Besuch zu wirken, ob nun die Tagesordnung der Versammlung besonders wichtig ist oder nicht. Jede Versammlung kann wichtig sein, besonders wenn ein Vortrag ansteht. Jeder kann da immer noch etwas lernen, wenn auch mancher meint, er sei darüber hinaus. Erfreulicherweise ist das Versammlungswesen in der Partei ein verhältnismäßig gutes; daß es aber erheblich besser sein könnte und werden möge, das liegt an den Genossen und Genossinnen selbst. Mögen sie dafür sorgen, daß die Leitungen der Partei-Organisationen in den von ihnen vorgenommenen Veranstaltungen ein „zahlreiches Erscheinen“ finden.

Es gibt zu wenig Verbrecher. Während überall über die schlechte Konjunktur geklagt wird, herrscht, wie uns geschrieben wird, im Gefängnis zu Bayreuth Mangel an Arbeitskräften, weil der Gefangenentand sehr niedrig ist. Der Menschenfreund empfindet Freude über derartige Symptome, die Juristen dagegen scheinen es zu bedauern. Gegenwärtig einer Kontrolle des Gefängnisses durch den Staatsanwalt äußerte der Gefängnisverwalter, es fehle „leider“ an Arbeitskräften, das heißt so viel als: es wird zu wenig eingesperrt! Der Staatsanwalt beiläufig, Abhilfe zu schaffen, indem er einer Reihe von Personen den Strafausschub entzog und ihnen den Einrückungsbefehl zustellen ließ. — Auch in „Klettschau“ wäre vor einiger Zeit beinahe dieser „Mangel an Arbeitskräften“ eingetreten, denn während sonst immer 450—520 Zellen „besetzt“ sind, war der Bestand im Juli wiederholt bis auf 300 heruntergegangen, so daß eine ganze „Station“ (C IV) leer bleiben konnte und die Beamten anderweitig beschäftigt werden mußten.

Schwerer Einbruchdiebstahl. Im Monat Juni war bei dem Restaurateur Winkler, Niedergasse, im Keller eingebrochen und Fleischwaren, jedenfalls aus Hunger, im Werte von ca. 80 Mk. gestohlen worden. Nach einem Tagemal kam jemand zu dem Gastwirt und erzählte, er habe die Notiz in der „Volksmacht“ gelesen, nach welcher bei dem Restaurateur ein Einbruch verübt sein sollte und habe auch gleichzeitig erfahren, daß der Arbeiter Jänisch Speck in außerordentlich billigem Preise verkauft habe. Diesen Angaben wurde gefolgt und es stellte sich heraus, daß wirklich der Arbeiter Jänisch Speck im Werte von 150 bis 180 Mk. an 50 Pfa. verkauft hatte. Wegen dieser Angelegenheit hatte der Arbeiter Jänisch sich vor der Ferienstrafkammer am Mittwoch zu verantworten. Das Gericht verurteilte ihn wegen schweren Diebstahls im Rückfalle zu der unpopulären hohen Strafe von zwei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Wenn man das Verbot der arbeitslosen Ware im Gegensatz zu dieser unpopulären Strafe betrachtet, muß man sich verwundert fragen, ob derartige Fälle nicht schon einige Mal vorbestraft sind. Zwei Jahre Zuchthaus! Der Staatsanwalt wollte noch auf drei Monate Zuchthaus mehr erkannt wissen.

Breslauer Schaupielhaus. Heute Sonnabend findet, wie bereits gemeldet, die erste Aufführung von M. Donnay's hochinteressantem Schauspiel „Die Rückkehr von Jerusalem“ statt. Morgen geht dasselbe Stück zum zweiten und letzten Male in Szene. — Am Montag ist die letzte Vorstellung der Sommer-Spielzeit. Um für einen besonders würdigen, künstlerischen Abschluß zu verleihen, hat die Direktion Herr Albert Baffermann noch einmal zu einem Gastspiel als Helmer in Ibsen's „Hedra“ verpflichtet.

Diebische Erbschaft. Eröffnung der Winter-Saison. Heute Sonnabend ist große Gala-Premiere. Das Eröffnungsprogramm, welches mit dem heutigen Tage in Kraft tritt, enthält folgende Spezialitäten: Sierser Dolly, englisches Gelände- und Tanz-Transformations-Duett; das Wolpertin Trio, Trampolin- und Scherbenwerf-Altobalcan; Deta Waldau, Vortanz-Tourette; die Grebnieff-Trippe, slavische Kunst- und Wirbelwindtänzer; Walter Steiner, Humorist; das American-Violella mit lebenden Photographien und Schillerer Schaffner.

Ersta-Theater. Die letzte Sonntagsaufführung der Pa. Khan Dramas „Die Sünde des Priesters“ ist am

gleich die vorletzte Vorstellung der diesjährigen Sommer-Spielzeit. Am Montag findet ein Abschluß- und Ehrenabend statt. Für beide Vorstellungen läßt die Direktion Herr Albert Baffermann anlässlich der Jubiläumsgelände, die in allen Vorverkaufsstellen von 20 Branlagen auf alle Plätze gewährt.

Victoria-Theater. Das Schauspiel „gemischte Theater“ beendet sein diesjähriges Gastspiel am Sonntag, den 30. August. Es gelangen somit die beiden Schläger: „Die Hochzeitsfeier“ und „Auf der Hochzeitsfeier“ nur noch 8 Mal zur Aufführung. Ebenso werden der hier beliebt gewordene Humorist Max Tullheim und die Aborigine Solomitaletzer Sonntag zum letzten Male aufzutreten. — Montag bleibt das Theater geschlossen. — Am Dienstag, den 1. September findet die Eröffnung der Winter-Saison mit einem internationalen Spezialitäten-Programm statt.

Umgekauft oder angefallen? In der Nacht zum 28. d. Mts. ist ein Arbeiter auf der Kirchstraße wohnender Rabbinerlehrling aus der Laurentiusstraße nach der Kleinen Scheinigerstraße gelaufen, angeblich vor Verfolgern flüchtend; an der Straßenecke ist er gegen eine Kaufmannswitwe von der Kirchstraße gestoßen, die er zu Fall brachte. Leute wollen gesehen haben, daß der junge Mann die Frau angefallen und geschlagen haben. Die sehr nervöse, an Herzkrämpfen leidende Frau ist infolge der Aufregung einige Tage darnach verstorben. Die vorgenommene Sektion der Leiche wird ergeben, ob die Annahme ihres Arztes, daß sie an Herzschwäche gestorben ist, tatsächlich zutrifft.

Körperverletzung. Ein Hilfsbahnwärter und ein Arbeiter von der Königsbergerstraße, die am 19. d. M. in einem Restaurant auf der Kirchstraße gewesen waren, gerieten auf der Straße in Streit. Der Arbeiter warf seinen Gegner zu Boden und bearbeitete ihn mit einem ausgeklappten Taschenmesser.

Feuer. Am 29. d. M., gegen 2 Uhr Nachts, entbrach in einem Schuppen Blauer Chaussee 19 Feuer, das jedoch die Feuerwehre in etwa einer Viertelstunde löschte.

Stiftiger Fund. Das Kind eines Kaufmanns von der Klaffenstraße wurde auf dem Kaiser Wilhelmplatz von dem Hande einer Näherin von der Kleinen Großenstraße in den Fuß gestossen, so daß der Fund wohl an der Leine gestrichelt wurde, aber keinen Mankotz befiel. Der Vater des Kindes wird Strafverfolgung beantragen.

Eine diebische Schlenkerin. In einem Hotel auf der Sandstraße hat vom Juni vorigen Jahres bis Juli dieses Jahres eine Zimmerkammerfrau gebient, die die Gelegenheit benutzte, um im Laufe der Zeit ihrem Brotherrn eine vollständige Wirtschaftseinrichtung zu stehlen. Sie hatte in der Wühlkammer ein Zimmer gemietet, das sie mit den gestohlenen Sachen ausstufte. Sie hatte da ein Bettgestell, einen Tisch, sieben Stühle, einen Kleiderkasten, einen Nachtschrank, ein Marmortablett, ein paar Stiefelstühle, zwei Vorhänger, vollständiges Wäschezeug, Teppiche und Bettvorleger, Tischstühle, Bettlaken, Servietten, Handtücher, Hemden, Bettüberzüge, Gardinen, Vorhänge, verschiedene Gläser und Tabletten. Ein Tischler von derselben Straße, der ihr die Möbel ausbessern mußte und dem sie angegeben hatte, die Sachen von dem Hotelwirt leihweise erhalten zu haben, fragte darüber im Hotel an, und so kam der Diebstahl ans Tageslicht und die verstoßene Schlenkerin wurde am 28. d. M. in Haft genommen.

Einbruch. In der Nacht zum 29. d. Mts. ist ein Einbruch in ein Geschäft auf der Albrechtsstraße verübt worden. Der Dieb ist ankündend mittels Nachschlüssels von der Straße aus in den Laden gelangt, hat hier zunächst die Registrierkasse geöffnet und daraus das dort vorhandene Geld, etwa 50 Mark, an sich genommen. Dann ist er in den hinteren Raum gegangen und hat dort mit einem Stemmeisen die verschlossene Schublade eines gewöhnlichen Schreibtisches geöffnet. Dort fand er die blecherne Geldkassette, die er mit dem Stemmeisen erbrach, und das dort vorhandene Geld, angeblich mehrere hundert Mark, zu stehlen. Die Kupfermünzen hat er in den Behältern, die er neben der Kassette auf dem Fußboden liegen ließ, unberührt gelassen. Der Geschäftsinhaber ist übrigens gegen Einbruchdiebstahl in Höhe von dreihundert Mark versichert.

Gestohlen wurde am 27. d. M. auf der Friedensburgstraße ein Fahrrad „Stuvia“; am selben Tage ein Stabrad mit dem Namen Christian Schilling; ferner von der Steinstraße ein Rad „Elite“ Nr. 36801; ebenso von einer Wauube am städtischen Park ein „Wesfalenrad“ Nr. 107204; am 22. d. vom Dominikanerplatz ein Fahrrad „Weil“. Hier ist der Dieb ein etwa 22-jähriger barfuss junger Mann mit starken Sommersprossen gewesen, der einen grauschwarzfarbten Anzug und eine dunkelblaue Schilbmütze trug. Gestohlen wurde in der Nacht zum 27. d. Mts. einer Verstoffhändlerin von der Klosterstraße eine Geldkassette mit 50 Mk.

Aus Schlesien und Posen.

Deutsch-Bispa, 29. August. Achtung, Genossen! Mit Bezug auf unsere gestrige Ankündigung betr. Zurückziehen des schon zur Verfügung gestellten Grundstücks teilt uns Genosse Louis Cohn mit, daß nicht er, sondern seine Tochter, Frau Kanfer, die Zulage zurückgezogen habe und zwar nur deshalb, weil zurzeit noch kranke Pensionäre im Hause wohnen. Cohn selbst würde das Grundstück zur Verfügung gestellt haben.

Neueste Nachrichten.

Sogar Sachsen — aber Preußen nicht!

Leipzig, 29. August. Auch die sächsischen Behörden sind in Erwägungen darüber eingetreten, wie die bisherige Härte der Polizeiaufsicht und ihrer zur traurigen Berühmtheit gewordenen Zwillingsschwester, der Ausweisungsspraxis, so schnell wie möglich gemildert werden könnte. Das sächsische Staatsministerium hat sich mit erfreulichem Eifer damit, einer Milderung des Zentralauschusses zur Fürsorge für Strafentlassene näher zu treten, die dahin geht, den Sozialvereinen zur Fürsorge ein weiteres Feld ihrer Tätigkeit dadurch zuzuführen, daß man die bisher unter Polizeiaufsicht stehenden Personen ihrer Ueberwachung anvertraut. Das Ministerium hat die nachgeordneten Verwaltungsbehörden aufgefordert, sich gutachtlich zu diesem Vorschlage zu äußern.

Alle polizeilichen Nachforschungen, die geeignet sind, das weitere Fortkommen der unter Polizeiaufsicht stehenden Personen zu erschweren, sollen unter allen Umständen so lange unterbleiben, als die betreffenden Personen einen einwandfreien Lebenswandel führen. Den Strafenlassenen soll durch die ganze Art, wie man ihnen begegnet, zum Bewußtsein gebracht werden, daß die Menschheit bereit ist, ihre Verfehlungen vergessen zu machen und alle Hindernisse zu beseitigen, die geeignet sind, einer ehelichen Proterwerb zu erschweren oder gar unmöglich zu machen. — Aus Preußen verlautet ähnliches immer noch mehr.

Wortklauberi zur Militärvorlage.

Berlin, 29. August. Die Dementiererei wird in Bewegung gesetzt: Wie nämlich eine Berliner Korrespondenz an gründer Stelle erfahren haben will, sind die Gerüchte von einer neuen großen Militärvorlage (siehe gestrige „Volksmacht“) öftig aus der Luft gegriffen. Erst nach Ablauf des Septembers kommt eine neue Militärvorlage in Betracht. Es wird also lediglich bekräftigt, daß dem Reichstag in den nächsten Monaten eine Militärvorlage ausgehen wird. Das Septennat läßt 1910 ab, demnach muß sich der Reichstag im Winter 1909 mit einem neuen Militärgesetz befassen und daß dieses erhebliche Anforderungen stellen wird, das bekräftigt selbst obiges Dementi nicht. Im Grunde genommen läuft also die ganze Dementiererei auf eine Wortklauberi hinaus.

Ein „Rebell“.

Paris, 29. August. „Lein“ meldet aus Tanager: Ein

namens Nemib, der deutscher Schiffsbesitzer ist, verhaften, weil er sich weigerte, in Mexiko Casib zu unterwerfen. Die Regierung, sagt zu dem zu anderen Stelle dieser Nummer zu finden. „Mata Casib, der Deutsche“, wie die Faust auf's Auge.

Aufflächer der Verände in Perrien.

Perrien, 29. August. (S. L.-B.) In verschiedenen Teilen Perriens hat neue Aufflächer ausgebrochen. Die Revolutionen von den Folgen der Revolutionen in Perrien sind in anderen Teilen des Reiches vorgebrungen und haben die Bevölkerung zu neuen Unternehmungen gegen die Schappartei angereizt. In Dschula sind Nachrichten von Erhebungen aus Persisch-Kurdistan eingetroffen. Die Revolutionäre nahmen Bewacht gefangen, besetzten das Regierungsgebäude und zerstörten das Haus des Gouverneurs Santane. Der Gouverneur ist geflohen. Bei Zusammenstößen der Menge mit der Staatswache sind mehrere Personen gefallen. Die Aufflächer fordern die sofortige Einberufung des Parlaments.

Spionage und kein Ende.

Paris, 29. August. In Mont morancy gehen Gerüchte um über eine neue Spionageangelegenheit, ähnlich der Affäre Alano. Es heißt, das Chiffrierbuch für die Armee, welches für die Chiffrieren Telegramme der 5. Brigade im Falle einer Mobilmachung dient, sei plötzlich aus dem Fort Montignion verschwunden. In diesem Fort liegen zur Zeit zwei Kompanien des 120. Infanterie-Regiments. Die Militärbehörde verweigert jede Auskunft über diese Angelegenheit. Privatunternehmungen zufolge soll das Verschwinden des Chiffrierbuchs von den Offizieren des 120. Infanterie-Regiments vor einigen Tagen entdeckt worden und alle Nachforschungen nach demselben bisher ergebnislos verlaufen sein. Eine strenge Untersuchung ist von dem kommandierenden General angeordnet worden. Verschiedene Offiziere sind bereits verhört worden. Infolge dieser Angelegenheit sind alle Generalstabsoffiziere in ihren Ämtern ersetzt worden; andere Offiziere, welche in das Fort kommandiert waren, haben den Befehl erhalten, nach ihren Regimentern zurückzukehren.

Positive sozialistische Arbeit.

London, 29. August. Die sozialistische Wochenzeitung „Justice“ veröffentlicht einen Befehlsbescheid betreffend die Wehrpflicht. Der Befehlsbescheid wird während der nächsten Parlamentstagung von dem Arbeiterabgeordneten William Thorne eingebracht werden. Thorne empfiehlt in dem Bescheid die Militärpflicht für jeden Engländer, und zwar vom 18. bis zum 29. Lebensjahre werden alle Engländer im ersten Jahre der Dienstzeit zu einer 42-tägigen Instruktionsperiode herangezogen. Diese Instruktionsperiode nimmt in dem darauffolgenden Jahre in einem noch nicht festgestellten Verhältnis ab. Vom 30. bis 35. Lebensjahre ist jeder Soldat heranzuziehen, während welcher Zeit er zu den Dienstleistungen herangezogen werden kann. In keinem Falle werden die Rekruten bei Streiks oder sonstigen Unruhen unter die Fahnen gerufen werden dürfen. Während der Dauer ihrer Dienstzeit werden sie wieder ihrer politischen noch bürgerlichen Rechte enteignet werden können. Die Armee wird nur im Falle des Einfalls fremder Truppen mobil gemacht werden; die Soldaten werden nur im Kriegsfall der Militärpflicht überworfen werden können. Der Sold für den einfachen Soldaten während der Dienstzeit soll täglich 6 Mark betragen, während der Korporeal 7 Mark und der Unteroffizier 7.60 Mark erhalten soll.

Das werdende China.

Peking, 29. August. Ein kaiserliches Edikt vom 27. August stellt von neuem die Verfassungskommision in Aussicht. Die Vorbereitungen sollen in neun Jahren beendet sein.

Mex., 29. August. (S. L.-B.) Im Matweileralbe wurde, wie die hiesigen Blätter berichten, die Leiche des Leutnants Ha'e vom 31. Infanterie-Regiment, das in Mexiko in Garnison steht, aufgefunden. Die Identität wurde durch einen Taubstinken festgestellt, den der Tote in der Tasche trug. Es ist alschzeitig festgestellt worden, daß Selbstmord vorliegt. Die Untersuchung ist bereits eingeleitet.

Paris, 29. August. (S. L.-B.) „Welt Parisien“ meldet aus Sincapore, daß dort zwei Ueberlebende des während eines Unfalls gesunkenen Dampfers „Duncarn“ an Bord eines japanischen Dampfers angetroffen worden seien. Von der Mannschaft des „Duncarn“, welche sich auf 54 Personen belief, sind 52 ums Leben gekommen. Die beiden Ueberlebenden wurden auf See treibend, von dem japanischen Dampfer in züßig zersplittertem Zustande aufgenommen.

Versammlungen und Vereine.

Gewerkschaftshaus.

Sonnabend, den 29. August: Abends 7 1/2 Uhr: Zusammenkunft sämtlicher Parteigenossen im Volksgarten. Wahl der Bezirksführer.

Sozialdemokratischer Verein Breslau.

Distrikt 4 (Nikolai-Vorstadt). Sonntag, den 30. August, Nachmittags 1 Uhr nach Gardsau statt. Sammelpunkt: Strieganerplatz.

Distrikt 8, 9a und 11 (Oder-Vorstadt). Sonntag, den 30. August, Vormittags 10 1/2 Uhr: Zusammenkunft der Bezirksführer bei John, „Schwarzer Adler“, Bismarckstraße. Es wird ersucht, daß jeder Genosse pünktlich erscheint. Die Bezirksführer.

Distrikt 14 (Ostauer Tor). Sonntag, den 30. August, früh von 8 bis 11 Uhr, liegt im Distriktslokal, Königgräberstraße 10, die Wahlkarte vom 30. September vorzubereiten-Wahlbezirk zur Einsicht aus. Der 30. Bezirk liegt im 14., teilweise aber auch im 15. Distrikt.

Distrikt 18 (Innere Stadt östlich). Laut Beschluß am letzten Abende findet Sonntag, den 30. August eine „Volksmacht“-Agitation statt, zu der alle Genossen (auch der benachbarten Distrikte) eingeladen sind. Treffpunkt früh Punkt 8 Uhr bei Streit, Große Großenstraße 2.

Distrikt 19 (Innere Stadt westlich). Sonntag, den 30. August: Ausflug nach Opperau zu Kiewitz bei jeder Witterung. Sammelpunkt Vormittags 9 1/2 Uhr, Abmarsch 9 Uhr, bezw. Nachmittags 2 Uhr vom Blücherplatz, Alte Böse. Niederblätter mitbringen.

Sozialdemokratischer Verein Breslau (Süd). Neumarkt.

Land-Distrikt 1 (Ostau). Sonnabend, den 29. August, Abends 7 1/2 Uhr: Zusammenkunft sämtlicher Parteigenossen im Volksgarten. Wahl der Bezirksführer. Der Bezirksführer.

Land-Distrikt 4 (Garsieb, Srieterra, Klettenberg). Donnerstag, den 3. September, Abends 8 Uhr, findet bei Thammer eine Zusammenkunft statt. Vortrag des Genossen Schöp. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Land-Distrikt 9 (Zichansh). Sonntag, den 30. August, Vormittags 10 Uhr: Distrikts-Zusammenkunft bei Peijuna im „Rothfisch“. Tagesordnung: Jubiläum, Besprechung und Abrechnung der Bezirksführer. Um zahlreichere Beteiligung ersucht. Der Bezirksführer.

Verantwortlicher Redakteur: Gustav Wolff. — Redaktion und Expedition: Neu Braunstr. 3/6. — Verlag von Oskar Schö. — Druck von O. Schö. S. m. b. H. — sämtlich in Breslau.

Hienfong-Essenz
 extra stark, 1 Wiedererkennl. (gar. m. Weingeist bez.) vers. 1 Dtd. 2.50 Mk. wenn 30 Fl. 60 Mk. Kostenfrei überallhin, Laborat. E. Walthor, Halle a. S., Stephanstrasse 12. [354]

Rein Malakaffee, kein Färbemittel,
 sondern ein 2243
 wohlschmeckender, kräftiger u. leichtverdaulicher
Kaffee-Ersatz
 ist unser
Güterer Dr. Lütze'scher Gesundheits-Kaffee
 für alle, die wegen Nervenkrankh., Herz- oder Magenleiden keinen Bohnenkaffee trinken sollen. Für Kinder und Patienten der Heilanstalt, gesunde Kaffee-Ersatz.
 Niederlagen in den meisten Kolonialwaren-Geschäften.
Krause & Co., G.m.b.H.
 in Nordhausen a. S.

Rohtabak-Handlung
G. Wutke, Museumplatz 4.

Nähmaschinen
 neu mit Garantie 45, 50, 60 bis 75 Mk., große Auswahl, geb. 10, 15, 18, 25, 35 Mk. auch Ringstitcher.
S. Freund, Breitestr. 4/5.

Fugenlose goldene Trauringe
 ohne Lötstelle aus einem Stück gestanzt.
 D. R. Patent No. 99 299. Platzen dieser Ringe ausgeschlossen.
 833 gesetzl. gestemp. Paar 6, 8, 10, 12, 14, 16 M.
 585 gesetzl. gestemp. Paar 20, 22, 25, 28, 30 M.
 Feingold
 830 gesetzl. gestemp. Paar 28, 32, 36, 40, 44, 48 M.
 Durch Massenherstellung im Grossbetriebe bin ich in der Lage, äusserst billig liefern zu können.
 2593
 Schriftliche Garantie. Gravieren gratis.
Paul Alter
 Kupferstrasse 19.
 Bitte auf Firma zu achten.

J. Kaluza
 Schuhmachermeister, Girschtstr. 17
 empfiehlt sein großes Lager von
Schuh-Waren
 für Herren, Damen u. Kinder.
 Preise fest, aber äusserst billig.
 Bitte genau auf Firma achten.

Goldwaren-Uhren.
 Kauf man hier bei **Jacob Senker**
 BERLIN Friedrichstr. weil billiger als irgendwo
 Ratenzahlung kein Preisauflage
 Sündstich KATALOG
 überallhin portofrei

Bürgerliches Brauhaus G. m. b. H., Breslau

Telephon 233 Rosenstrasse 21 Telephon 233 4087

empfiehlt seine aus bestem Malz und Hopfen hergestellten

Lager und Pilsener Biere

in Flaschen und Gebinden

sowie ihr in Qualität bisher unübertroffenes

Caramel-Malz-Bier

in Flaschen.



Letzteres eignet sich ganz besonders als Tafelgetränk, da dasselbe vermöge seines erfrischenden, angenehmen Geschmacks Blutarmen und schwächlichen Personen, sowie Rekonvaleszenten wegen seines geringen Alkoholgehaltes sehr dienlich ist.

Proben werden bereitwilligst abgegeben.

Wiederverkäufer und Gastwirte erhalten Vorzugspreise. — Lieferung frei Haus.
 Bestellungen werden per Postkarte erbeten. — Verkaufsstellen sind durch Plakate kenntlich.

Cito- u. Tempo-Fahrräder
 D. R. P. Nr. 135078. 1299
 Nobel-Fahrräder: 58 RRL an, auch auf Zeitzahlung.
 Räder u. Schläuche nur best. Fabrikat in voll. Garantie.
Josef Swienty, Fahrradhandlung, Reparatur-Werkstatt für alle Systeme, Matthiaskirche Nr. 98, am Waterlooplatz.

1416
 Bild größte Kinderwagenfabrik Sachsens u. einzige deutsche, welche direkt in famil. arbeit u. unendlich buntenfarbigen Pracht-katalog Ihnen sendet, in Julius Tretbar, Grimma 974.

Langenbielauer Leinwand-Haus.
 Zulets, Büchen, Gardinen, Wachseleinwand auf Tisch, Arbeiterhosen und Hemden, waschechte blaue Blusen, Flanelle, Barchende etc., zu Fabrikpreisen.
G. Völkel, Friedrich-Wilhelmstr. 51.

Bekanntmachung.
 Das aus der Zippmann'schen 4111
Konkursmasse
 erworbenene Konfektions-Lager und andere Waren bestehend aus:
Herbst- und Winterpaletots, schwarzen und farbigen Jacketts, Kostümen, Blusen, Kostümchen, Staub-, Reise- und Regenmänteln, Kinder- und Badisch-Konfektion werden wertiglich
 vormittags von 9—1 Uhr,
 nachmittags von 3—7 Uhr
 im Geschäftslotal
Reuschestrasse No. 7
 zu Spottpreisen ausverkauft.
 Die gesamte **Laden-Einrichtung** ist einzeln billig zu verkaufen.

Büsten 2608
 zur Schneiderei in modernsten Ausführungen von Mk. 1,25 an.
 Verstellbare und nach Maß zu konkurrenzlos bill. Preisen empfiehlt
Ed. Lustig, Ring 34.

„Stoewer“
 ersteklassige deutsche Typenhebel-Schreibmaschine mit vollkommen sichtbarer Schrift.
Vervielfältigungs-Apparate, Farbbänder, Kohlepapiere, Wachspapiere, Farben, sowie sämtliches Zubehör.
 Büro für Anfertigung schriftlicher Arbeiten und Vervielfältigungen.
Bernh. Stoewer A.-G., Stettin.
 Filiale Breslau
 Schweißnitzerstrasse 51, II, Eingang Junkernstr. 3517
 Fernsprecher 19234.

Dr. Thompson's Seifenpulver
 Garantiert frei von schädlichen Bestandteilen
das beste Waschmittel.
 1/2 Pkt 15 Pfg.

Jasmatzi-Cigaretten

Unerreichte Qualitäten! Grösste Verbreitung!

Poi mit Mundstück	1 Pfg.
Lucca mit Mundstück	1
Uncas mit und ohne Mundstück	2
Unsere Marine m. u. o. Mundst.	2
Rilian mit Mundstück	3
Ramses mit und ohne Mundstück	3
Elmas Gold	3—5
Pteo m./M., o./M. u. Gold	4—25

Grösstes Fahrradhaus am Orte
 Generalvertretung der Sphira-Fahrradwerke Graz (Steiermark), der Bielefelder Maschinenfabrik vormals Dürkopp & Co. und der weltberühmten
Progress-Motor-Zweiräder.
 Reparatur-Werkstatt mit elektrischem Betrieb.
 Reparaturen schnell, sauber und preiswert. 3126
Max Kluge, Harensgasse 4/6.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 29. August.

Geschichtskalender.

30. August.

1856 Sir John Ross, der Entdecker des magnetischen Nordpols + 1862 Garibaldi wird mit seiner Freiheitsarmee in Kalabrien gefangen genommen.

31. August.

1821 Der Naturforscher Helmholtz + 1864 Ferdinand Lassalle in Genf + (Duell).

Wer reizt die Landarbeiter auf?

(Eine Epistel zum Nachdenken für Landarbeiter und Landliche Agitatoren.)

Die gewerblichen Arbeiter, die auf dem Schlachtfelde der Arbeit Schiffbruch erleiden und verunglückten sind bedauernswerte Geschöpfe, denn sie sind fast ausschließlich auf die Unfallrente angewiesen, die ihnen von der Berufsgenossenschaft gewährt und die ihnen dann noch, wenn die Berufsgenossenschaft glaubt, daß die Genesung oder Besserung eingetreten ist, plötzlich entzogen wird. Diese Entziehung trifft die Unfallverletzten am schwersten, denn nun wissen die Aermsten nicht, von wo sie existieren sollen, wenn es ihnen nicht gelingt, Arbeit zu finden. Aber noch mehr als die gewerblichen sind die landwirtschaftlichen Arbeiter zu bedauern. Diesen Eindruck hat ein jeder, der einmal einer Verhandlung des Breslauer Schiedsgerichts beigewohnt hat, in der Unfallsachen aus der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft verhandelt wurden.

Diese armen Leute sind nicht imstande, ihre Rechte in der richtigen Form wahrzunehmen, und die Vorgesetzten tun eben nur das, was der Vorgesetzte und der Arzt für gut befindet. — Man hört in der ganzen Sitzung fast keinen Laut. Die Vorgesetzten der Arbeitgeber sind Gutbesitzer und die Arbeitnehmer Schaffer (Antreiber) oder dergleichen. — Wie die Gutbesitzer über die Unfallversicherung denken, das ist der Aeußerung eines solchen in der letzten Sitzung zu entnehmen — man sollte es nicht für möglich halten, doch ist es höchstwahrscheinlich wahr. „Mit der Unfallversicherung ist das so eine Sache“, meinte dieser Herr, „dadurch wird nur die Simulation gefördert“. Das sind so die Lesarten der „Schlesischen Zeitung“ aus der sie ihre Weisheit schöpfen.

Also die Unfallversicherung fördert die Simulation!

Was veranlaßt denn diesen arbeiterfreundlichen Herrn zu dieser Beschimpfung der Unfallversicherung? Wenn eine ältere Person im Betriebe verunglückt, ist vielleicht schon vorher gekränkelt, aber nicht bestoweniger in der Lage war, die gewohnte Arbeit fortzusetzen, schiebt die Folgen, die sie zur Arbeit unfähig machen, auf den Unfall. Die Berufsgenossenschaft und auch das Schiedsgericht sonders Krankheit von Unfall und nur die nachweisbaren Unfallsfolgen werden entschädigt. Kann man es aber einen Verunglückten als Simulation auslegen, wenn er behauptet, daß seine Erwerbsunfähigkeit vom Unfall herrührt. Vorher hat er ja noch tüchtig Frondienste leisten können, aber jetzt kann er es nicht mehr. Durch den Unfall, der an sich schon schweres Leiden nach sich zieht, ist auch die Krankheit, die in ihm steckt, ausgelöst worden. Handelt es sich denn um hohe Summen, durchaus nicht. Wenn ein landlicher Arbeiter oder eine Arbeiterin eine monatliche Rente von 5 Mark erhält, so ist das schon ein hoher Satz, denn der von der Ver-

gütung festgesetzte Jahresverdienst in den Sandströmen beträgt nicht mehr als 240 bis 300 Mark, nur im Sandstrome Breslau ist er etwas höher.

Auf Grund des Jahreseinkommens wird die Rente berechnet. Man betrachte die Armen auf die Invalidenrente und die Armenpflege. Die Erreichung der Invalidenrente ist für die Aermsten fast noch schwerer als die Unfallrente.

Wir führen nur einige Fälle aus der Rechtsprechung Prags an:

Die 72jährige Arbeiterin Peter im Trebnitzer Kreise ist schwer verunglückt; sie hat Rippenbrüche und Verrenkung der Schultern erlitten. Auf Grund des Gutachtens des Kreisarztes hat der Kreisrat die Rente von 40 Prozent bewilligt. Die alte Frau erhält jährlich 33,60 Mark. Die Frau vertritt die Witwe und ist 80 Jahre alt. Zur Arbeit ist die Alte vollständig unfähig. Sie wurde mit ihrem Antrage auf eine höhere Rente abgewiesen, ihre Leiden seien nicht alle Unfallsfolgen sondern Alterserscheinungen.

Der Anwalt S. I. hat im Jahre 1898 durch einen Unfall sich einen schweren Ansehlsbruch zugezogen, er erhielt anfänglich 83%, dann 20, zuletzt 10 Prozent. 1906 trat eine arge Verschlimmerung ein. Der behandelnde Arzt begutachtete, daß der Mann vollständig erwerbsbeschränkt sei und die Vollrente haben möchte. Der Kreisrat schickte die Frau wohl oder übel dazu vorstehen. Nach einem Kreisratgutachten ist jetzt die Rente auf wieder 20 Prozent herabgesetzt worden. Damit ist der Arbeiter nicht einverstanden. Sein Zustand hätte sich durchaus nicht gebessert. Das Schiedsgericht beschloß nachher anzufragen, ob der Mann noch arbeitet und wieviel er verdient. Bis dahin vergeht wieder eine lange, bange Zeit für den Aermsten.

Frau Auguste Heinrich in Litzke Hof beansprucht durch ihren Rechtsbeistand Renteerteilung. Sie sei im Betriebe ausgegittert und habe sich die Hüften schwer verletzt, sie geht auf Krücken. Der Sachverständige begutachtete, die Frau leide an Psoas, welche Krankheit sie sich durch Erkältung zugezogen habe, mit dem Unfall sei sie nicht in Zusammenhang zu bringen. Doktor Stempel bestätigte dies. Der Antrag auf Einholung eines Obergutachtens wird abgelehnt und der Antrag abgewiesen. — Der behandelnde Arzt behauptet die Unfallsfolgen auf 75 Prozent Erwerbsbeschränkung eingeschätzt.

In dieser Weise geht es weiter. Bis auf 1—2 Gesuche werden sie alle zur Untertafel. Auf uns macht es den Eindruck, als ob das Schiedsgericht für die landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft überflüssig wäre — und noch fleißiger die „Schlesische Zeitung“ als Informationsquelle für das Glend der Rentenempfänger benutzte.

Ein ständiger Gast des Schiedsgerichts.

„Heille“ Kindesfragen.

„Wie alt sind denn Ihre Kinder?“ fragt eine ältere Frau eine jüngere. „Sie sind zwischen zwei und fünf Jahren.“ „Ach, da sind sie ja gerade in dem Alter, wo sie so viele niedliche Fragen stellen. Da sind die Kinder doch gar zu allerliebste. Finden Sie das nicht auch?“ Die junge Frau antwortet etwas ängstlich: „Ja, das ist wohl richtig; aber außerdem fragen die Kinder doch gerade in diesem Alter auch viele Dinge, die sehr schwer und sehr peinlich zu beantworten sind.“ „Na ja“, wehrt die andere ein bisschen verlegen ab, „aber man muß sich da halt zu helfen wissen; manchmal kann man diese Fragen ja überhören und manchmal kann man den Kindern doch einfach

sagen: das verstehtst du nicht. Ueberhaupt kann man doch unmöglich auf „solche“ Fragen antworten! Das muß man halt dem späteren Leben überlassen. Und ich will Ihnen aus meiner Erfahrung nur raten, das bei Ihren Kindern ebenso zu halten. Dann hören die heikeln Fragen schon von selber wieder auf.“ Und die „erfahrene“ Mutter ist stolz darauf, daß sie der Jüngeren ein selbsterprobtes Rezept empfehlen kann. Die Jüngere aber ist dankbar dafür, weil sie auch meint, es sei das Beste, man rühre an solchen „heissen“ Dingen nicht und überlasse es schließlich der Zukunft, den Kindern die Antwort zu geben.

Tausende von Müttern und Vätern haben es bisher so gehalten, und Tausende halten es noch heute so. Aber das ist kein Beweis, daß es so richtig und gut war. Die Erwachsene fühlen heute, daß es nicht gut so war. Und es steht mit erneuter Schärfe und Dringlichkeit vor allen Erziehern die klare Frage: Wer, wer soll den Kindern die sogenannten „heissen“ Fragen beantworten? Das heißt im besonderen die Frage nach der Entstehung des Menschen? Daß die Kinder eine Antwort darauf haben müssen, das wissen wir alle, auch alle die, die sich bisher mit Verunsicherungen und Verwirrungen behelfen haben. Aber die heutigen Erzieher, denen eine ungeweihte, ernstere Auffassung aller Erziehungsprobleme das Gewissen geschärft hat, die kommen schließlich nicht mehr herum um die Frage: Wer soll antworten, da sich die Pflicht zur Antwort nicht mehr leugnen läßt?

Es gibt heute zwei Meinungen darüber, wem die Aufgabe zukomme. Die einen sagen: den Eltern, die anderen sagen: der Schule. Uns kümmert hier nicht die allgemeine Frage, uns kümmert nur die besondere Frage: Wer soll die Arbeiterkinder „ausklären“? Die Eltern oder die Schule?

Um die Antwort, die meines Erachtens allein zu geben ist, sofort zu geben: unter allen Umständen die Eltern. Man muß das mit besonderem Nachdruck sagen, denn es wird vielfach schon versucht, den Arbeiteltern vorzureden, daß sie die „Ausklärung“ ihrer Kinder aus den verschiedensten Gründen nicht selber übernehmen könnten. Daß sie dazu keine Zeit hätten und nicht unterrichtet genug wären. Daß sie es also schließlich der Schule überlassen müßten, daß und wie die ihre Kinder über ihre eigene Entstehung einmal „ausklären“ würde.

Kun, wer von den heutigen Gebildeten einigermaßen über die Entwicklung seiner Kinder nachdenkt, wer für sie die möglichst beste Erziehungsmethode wünscht, der ist sich auch vollkommen klar darüber, daß die heutige Schule ebensovollständig als „Ausklärerin“ wie überhaupt als vollwertige Erzieherin in Betracht kommt. Der heutige Schulbetrieb ist von Grund aus reformbedürftig. Das im einzelnen nachzuweisen, ist jetzt nicht Raum da. Es kann nur zusammenfassend gesagt werden: wer von gebildeten Eltern sich mit Erziehungsfragen ernstlich beschäftigt hat, der hat auch für die heutige Schule eine sehr geringe Wertschätzung. Und auf alle Fälle stützt er sich, der Schule zu ihren vielen bisher nicht gelösten Aufgaben nun auch noch die so ungemein zarte und intime Aufgabe zu geben, mit seinen Kindern über natürliche Vorgänge natürlich zu sprechen.

Was aber dem kinde gebildeter Eltern recht ist, ist dem kinde ungebildeter Proletariaterktern billig. Denn hier entscheidet nicht der Grad von Bildung der Eltern: hier entscheidet nur der Grad von Natürlichkeit. Natürlich und absolut selbstver-

Heute und morgen liegen die Wählerlisten nur noch aus. Wer sie noch nicht eingesehen hat, tue es sofort, sonst verliert er sein Wahlrecht!

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Tollstois Bekunden. Aus Jagnaja Poljana eingetroffene Nachrichten besagen, daß Tollstois den alljährlichen, sonst bei ihm üblichen Empfang ausgab, weil sich sein Zustand bedeutend verschlechtert hat. Das letzte Bulletin berichtet, daß die Temperatur erhöht ist und die Schmerzen im Fuß zugenommen haben. Schlaflosigkeit und die Schmerzen haben Tollstois veranlaßt, sich jetzt endlich den Verordnungen der Ärzte zu fügen, gänzlich der Rückfall den Seinen gehörigen Schrecken eingejagt hat.

Die Opfer des Nordpols. Der amerikanische Geschichtsschreiber Thomas Woodland hat sich der Nähe unterzogen, aus Werken und Reiseberichten festzustellen, wieviel Personen bei dem Kampf um die Eroberung der Nordpolgebiete ums Leben gekommen sind. Die Berechnungen gehen zurück bis zum Anfang des vorigen Jahrhunderts. In diesem ist die Zahl der Unfälle natürlich im Anfang eine noch geringe, denn in den Jahren 1800 bis 1830 ist nur von 67 Menschen berichtet, die auf der Suche nach dem Nordpol oder im ewigen Eise Grönlands ihr Leben lassen mußten. Von 1831 bis 1870 gab es schon 107 Verunglückte, jedoch nach dieser Zeit schnell die Zahl erheblich in die Höhe und bis vor einigen Jahren waren sie auf 312 aufgeschwollen. Von den Fahrern zum ewigen Eise ragt vor allen Dingen Amerika durch die größte Zahl der Verunglückten hervor, denn 52 v. H. der als Vermisste gemeldeten waren amerikanischen Ursprungs. An zweiter Stelle folgt Norwegen mit 21 v. H., dann kommt Dänemark mit 14 v. H., Frankreich mit 9 v. H., Deutschland mit 6 v. H. Die übrigen Nationen sprechen hinsichtlich der Verluste kaum zu Papier, haben aber auch für die Erforschung der Polargebiete das Beste getan. Im Prozentfuß zu der Zahl der Expeditionen ist es jedoch Deutschland, welches die kleinsten Verluste hat, während in Dänemark ungefähr jeder achte Teilnehmer einer arktischen Expedition sein Leben im ewigen Eise lassen mußte.

Die künstlerische Gestaltung von Wasseranlagen im Städtebau der Gegenwart ist das Thema einer Abhandlung, für deren Bearbeitung die königliche Akademie des Bauwesens in Berlin ein Preisanschreiben erläßt mit einem Preise von 2500 Mk. und Frist bis zum 1. Oktober d. J. Die Abhandlung soll Anregungen und Beispiele geben, in welchem Umfange die Nutzung des Wassers Aufgabe baukünstlerischer Gestaltung sein und wie besonders Monumente, die zu den anziehendsten Werken im Städtebau der Vergangenheit gehören, auch in der Gegenwart Anwendung finden können. Solche Schöpfungen wären die antiken Wasserschlösser und die Brunnenanlagen der Renaissance, die architektonisch gehaltenen Wasser- und Grottenanlagen in den Rinnalärten Italiens und Frankreichs, die Spring- und Schöpfbrunnen, orientalischen Brunnenhäuser, Wasserläufe und Becken. Die Entwicklung der alten Wasser-

sanstanlagen und dann ihre Anwendung und Weiterentwicklung für neuzeitliche Verhältnisse soll dargestellt werden. Daß eine solche Arbeit, zu der deutsche Künstler, Ingenieure und Kunstgelehrte aufgefördert werden, Nutzen schaffen könnte, beweist jeder Vergleich einer Wasseranlage älterer Zeit mit Neuschöpfungen von Brunnen.

Aus aller Welt.

Von Blindheit geheilt. Nach 26 Jahren völliger Blindheit hat ein junger Musiker in Nottingham William Edward Clay, das Augenlicht wieder erhalten. Im Alter von achtzehn Monaten bekam Clay die Masern und eine totale Erblindung beider Augen folgte. Die ersten Spezialärzte, deren Hilfe sofort gesucht wurde, erklärten den Fall für hoffnungslos, und Clay wurde im Blindeninstitut seiner Vaterstadt aufgenommen und erzogen. Er ist jetzt ein tüchtiger Musiker und erwirbt sich seinen Lebensunterhalt durch Klavierunterricht und Klavierstimmen. Vor etwa achtzehn Monaten unterzog sich Clay der Behandlung eines Augenarztes in Manchester, und zwar mit so gutem Erfolge, daß er bereits die Umrisse von Personen deutlich zu erkennen vermag und große und kleine Buchstaben voneinander unterscheiden kann. Seine völlige Heilung ist jetzt, nach der Ansicht von Sachverständigen, nur noch eine Frage der Zeit, und der hochbegabte Mann kann den Augenblick erwarten, wo er instande sein wird, wie ein Blind mit dem Lernen von Lesen und Schreiben zu beginnen.

Aufhebung eines Todesurteils. Wegen Tötung ihres 27-jährigen Knaben war, wie wir bereits meldeten, die 22-jährige alte unberechnete Wally Siborin in Genua vom dortigen Schwurgericht zum Tode verurteilt worden. Auf die von der Verteidigung gegen das Urteil eingelegte Revision hob gestern das Reichsgericht in Leipzig das Todesurteil auf und verwies die Sache zur anderweitigen Verhandlung an die Vorinstanz zurück. Die Verurteilte befindet sich im Genuaer Landesgerichtsgefängnis, in dessen Lagerei sie vor kurzem eine Entbindung überstanden hat.

Frau von Schönebeck nicht verhandlungsfähig. Die Nachricht einer Korrespondenz, daß sich Frau von Schönebeck auf dem Wege der Besserung ihres geistigen Zustandes befinde, und daß sie sich in Kürze wegen der Anstiftung zur Ermordung ihres Gatten werde verantworten müssen, bestätigt sich nicht. Die Leitung der Landesdirektion Posten gibt bekannt, daß Frau Major v. Schönebeck nach wie vor geisteskrank ist, und daß daher an eine gerichtliche Verhandlung gegen sie gegenwärtig nicht zu denken sei.

Engeländisches Verbrechen. Der Arbeiter Fischer aus Köln, der wegen Sittlichkeitsverbrechens zurzeit eine achtjährige Zuchthausstrafe verbüßt, ließ sich, nachdem er wegen des älteren Verbrechens eine Inhaftstrafe von sechs Wochen vom Schöffengericht in Soest erhalten hatte, nochmals vor den Richter führen und gab zu

Protokoll, daß er vor zwei Jahren einen bisher unaufgeklärten Raubmord an einem Arbeiter bei Dortmund begangen habe. Fischer war damals vom Schwurgericht von der Anklage des Raubmordes freigesprochen worden.

Der Gewerbebericht als Kunstkritiker. Welche Anforderungen an das Sachverständnis der Gewerbebericht auf den mannigfaltigen Gebieten gestellt werden, dafür legen die Verurteilungen des Gewerbegerichts Zeugnis ab. Nicht nur über rein handwerkliche Arbeiten sollen die Kritiker ihr Urteil abgeben, auch im Spiel der freien Künste verlangen die Parteien von ihnen sachmännische Kenntnisse. So sagte dieser Tage vor der zweiten Kammer des Berliner Gewerbegerichts der Richter V. gegen den Dirigenten einer kleinen Vorstadtkapelle auf Zahlung von acht Mark Buße. V. war früher beim Militär Hoboist gewesen, hatte aber bei dem Vorklagen den Poken als erster Geiger angenommen. Der Kapellmeister hatte indessen den Kläger erst gar nicht eingestellt, da ihm hinterbracht wurde, V. verstände nichts vom Geigenpiel. Zum Termin hatte der Beklagte eine Geige mitgebracht. „Ich glaube, der Mann kann garnicht Geige spielen, vielleicht spielt er dem hohen Gerichtshof mal was vor“, mit diesen Worten reißt der Kapellmeister dem Kläger das Instrument hin. Der in seiner Künstler-ehre empfindlich getroffene Musiker stellt sich in Postur und setzt schon den Vogen an, um das Richterkollegium günstig für sich zu stimmen, da ging das Intermezzo in ein friedliches Finale über. Der Gerichtshof hielt sich wohl für sätig an unterzusehen, ob jemand Geige spielen kann oder nicht, er hielt sich aber nicht für kompetent, die Qualität des Geigenpiels zu beurteilen. Den Bemerkungen des Vorsitzenden, Magistratsrats v. Schulz gelang es, einen Vergleich in Höhe von vier Mark zustande zu bringen, ohne daß der Kläger eine Probe seiner angebotenen Kunst abzulegen brauchte. — Der Unfall wollte es, daß in dem nachfolgenden Rechtsstreit eine Schlichtermeisterin dem gegen sie auf Verstoß klagenden Gesellen Unfähigkeit, eine Sammel zu schlagen, vorwarf. Auch hier blieb die Schlichter durch gütliche Beilegung des Streites erspart, sich vom Kläger ad oculos einen Sammel schlagen zu lassen.

Japanisches Tiefenprojekt. Aus San Francisco wird gemeldet: Das aus amerikanischen und französischen Kapitalisten bestehende „Robt-Syndikat“ erwirkte dieser Tage die Ermächtigung, in den japanischen Alpen Wasserkräfte auszunutzen, die 300.000 Pferdekräfte liefern und Fobelen in Tokio, Fobobama, Kyoto, Osaka, Kobe und anderen Industriestädten mit der nötigen elektrischen Betriebskraft versorgen sollen. Der von dem Oberingenieur Julius M. Foborll, einem Amerikaner, entworfene Plan geht dahin, zwei Flüsse mittels eines Kanalsystems durch die japanischen Alpen zu verbinden. Die Kosten dieses Unternehmens werden auf 8.500.000 Pfund, oder 17.000.000 Yen veranschlagt, das benötigte Kapital soll in England, Japan und Amerika beschafft werden.

Wenken - deren menschliche Schwächen doch auch gelegentlich in mancherlei ungeschickten Schulvorlesungen durchschauen können - zwischen sich und ihre Kinder stellen, wo das klarste, vollkommene Vertrauen- und Freundschafts-Verhältnis zwischen Eltern und Kindern nötig ist. Natürlich ist, daß auch das profanistische Kind von seinen Eltern selber erfährt, woher es gekommen ist. Natürlich ist, daß auch die profanistischen Eltern und Kinder gerade in den tiefsten Fragen des Lebens sich als die Nächsten, die Zusammengehörigen, die natürlich Verbundenen wieder empfinden lernen. Also weil es so am natürlichsten, deshalb sollen die Eltern ihre Kinder aufklären.

Aber auch, wenn die Schule anders wäre, als sie heute ist, auch dann noch würde es nicht ihr zufallen. Und zwar aus einem Grunde nicht, der deshalb zwingend ist, weil er aus der Kinderentwicklung selber hergenommen ist. Auch die beste Schule kommt nämlich viel zu spät mit ihrer Aufklärung. Das Kind wartet mit seinen Fragen nicht bis ins zehnte oder gar vierzehnte Jahr, sondern es fragt schon vor der Schulzeit. Es fragt eben in jenem berühmten "reizenden" Alter von drei, vier Jahren, wo überhaupt kein Fragebogen schon unerfüllt ist. Es auch will es eine Antwort haben, und da auch ist es am leichtesten, ihm ebenso unbefangenen zu antworten, wie es gefragt hat. Wenn das Kind zur Schule kommt, muß es mit den wesentlichen Tatsachen seiner Entstehung schon bekannt sein, denn bis dahin hat es nach ihnen allen bereits gefragt. Und es ist ein Grundgesetz der Erziehung, daß Fragen beantwortet werden sollen, wenn sie gestellt werden.

Wenn also die Schule bei der Schulentlassung mit feierlicher Miene sich hinsetzt und "ausklärt", so ist das viel zu spät. Es muß geschehen, wenn das Kind selber mit seinen Fragen kommt. Und da es eben nach aller Mütter Erfahrung vor der Schulzeit kommt, so bleibt niemand als Vater und Mutter, der seine Fragen beantworten könnte. Die Schule kann später noch viel naturwissenschaftliches Einzelmaterial hinzubringen: mit der großen, tiefsten Frage aber: woher bin ich gekommen? wird das Kind sich immer schon in früher Jugend an seine Eltern wenden. So ist es auch Sache der Eltern, ihm darauf zu antworten.

Was alles telegraphiert wird. Die Telegraphen-Bureau, Filiale Breslau, verbreitet heute folgende welterschütternde Weibung:

Wien, 29. August. Hier erregt eine aus Konstantinopel eingegangene Mitteilung großes Aufsehen. Die besagt, daß der Sultan seit zwei Nächten an Schlaflosigkeit leide.

Die freie Jugendorganisation hält eine Mitglieder-Versammlung am Sonntag, den 30. d. M., Nachmittags 4 Uhr im Gewerkschaftshaus ab. Herr Hebbauer Schiller wird einen Vortrag über "Schundliteratur" halten. Es ist nicht jedes Mitglied zu erwidern. Bitte mitkommen, besonders solche, die der Arbeiterjugendbewegung noch kritisch gegenüberstehen!

Achtung, Schneider! Mittwoch, den 2. September, Abends 8 Uhr findet im Saale des Gewerkschaftshauses die Mitglieder-Versammlung statt. Mitgliedsbuch ist beim Eintritt vorzulegen.

Die Herren-Maschinenhalter halten Dienstag, den 8. September, Abends 8 Uhr im Saale von Pentzsch, Herrstr. 19, eine Branchen-Versammlung ab. Mitgliedsbuch leitend.

Ueber die Neuverpachtung der "Schweizer" im Scheiniger Park meldet ein Bericht: Der Magistrat der Stadt Breslau hatte bekanntlich, da der bisherige Pächter den Pachtvertrag bei der in den letzten Jahren durch Hebung der Pachtgebühren getriebenen Pachtsumme (19.240,58 Mk.) nicht fortsetzen wollte und dem Magistrat ein freiwilliges Gebot von 10.000 Mk. gemacht hatte, die "Schweizer" zur Neuverpachtung auf sechs Jahre (vom 1. April 1909 bis 31. März 1915) mit Bestimmungstermin für den heutigen Vormittag 12 Uhr öffentlich anzuschreiben. Es waren im ganzen nur zwei Gebote eingelaufen: der Wirt des sogenannten "Kurkürten-Café", Restaurateur Lambert Reizner, der bereits in früheren Jahren zeitweilig mit dem Restaurateur Hölcher zusammen, Pächter der "Schweizer" war, hatte 11.000 Mk. und für den Fall der in Aussicht genommenen Vergrößerung des Gartenplatzes (1150) Mk. geboten, während der augenblickliche Pächter der Schweizer, Restaurateur Paul Gräfer, das Höchstgebot mit 12.000 Mk. abgab. Der Zuschlag kann durch den Magistrat erst dann erteilt werden, wenn die Stadtverordneten-Versammlung ihre Genehmigung zum Abschluß des Pachtvertrages erteilt hat, was erst nach Wiederanfuhr der Sitzungen, d. h. Mitte September, eintreten kann.

Die Ein- und Verkaufsgenossenschaft Breslauer Kolonialwarenhandler (E. G. m. b. H.) hielt am Mittwoch Nachmittags im Casino ihre ordentliche Halbjahrs-Generalsversammlung ab. Dem Bericht des Vorstandes ist zu entnehmen, daß der Warenumsatz vom 1. Januar bis 1. Juli 1908 959.755,74 Mk. (gegen 1907 in dieser Zeit 636.603,70 Mk.) betrug. Die Kaffeekaffeei exportierte 185 564 Pfund mit 175 536,77 Mk. (1907 126 267 Pfund mit 116 474,09 Mk.). Der Protumatz betrug 655 511,97 Mk. (1907 477 497,77 Mk.). An Wehl wurden verboden 22 134 Ballen (1907 18 391 Ballen). Der Netto-Gewinn der Brotfabrik betrug im ersten Halbjahr 87 364 Mk. Die Selterfabrik fabrizierte 327 875 Flaschen Selter (1907 321 825 Flaschen), 243 775 Flaschen Limonaden (1907 276 275 Flaschen), 94 890 Flaschen Branle (1907 126 850 Flaschen). Der Erlös für Selter, Limonaden und Branle betrug 33 830 Mk. (1907 33 134 65 Mk.). Der Gesamtumsatz im ersten Halbjahr betrug 1908 126 850 Mk., im Vergleich mit 1907 65 511,97 Mk., Selter 38 839,27 Mk., Limonaden 1 674 106,98 Mk. (1907 1 157 662,34 Mk.). Neu eingetreten sind in dieser Zeit 33 Genossen, sodas derselben gegenwärtig 315 insgesamt angehören.

Die neue elektrische Feuerzündung der Straßenlampen, welche gegenwärtig im Djacator produziert wird, veranste Freitag Abend teilweise und so waren die Neue Lauenburgerstraße, Vorwerkstraße, Köschstraße, Marthastrasse usw. bis gegen 9 Uhr im Dunkel gehüllt; nur hier und da brannte eine Laterne bis einige Vaterlandsliebhaber mit der Leiter diesen Mangel beseitigten. Durch diese neue Feuerzündung werden alle Straßen, wo diese Neuerungen angebracht ist, von einer Seite und zu gleicher Zeit unter Licht gesetzt - d. h. wenns funktioniert.

Eine Genossenschaft Breslauer Selter- und Limonadenfabrikanten, welche im Oktober d. J. bereits ins Leben treten soll, ist am hiesigen Plage im Stadium der Entwicklung begriffen.

Unglücksfälle. Ungefallen wurde am 25. d. M. auf dem Nachschlag eine Arbeiterin von der Lauenburger, die dort den Fabrikanten überbrachte, von einem 15jährigen Schwelbelehrling aus Kofel, der mit einem Handwagen dort gefahren kam, trotz der Warnung des Schremanns den Wagen aber schon, statt zu stehen, die Lauenburgerin wurde am Arm verletzt und ins Hospital geschafft. - Ein dem Hofplatz wurde am 25. d. M., Nachmittags, ein 12jähriger Knabe von der Salzstraße von einem Motorwagen, geführt von einem Automobilführer von der Hohenzollernstraße überfahren. Der Knabe trug eine lange Wunde am linken Bein davon und wurde in das St. Georg-Krankenhaus geschafft. - Am 23. d. M., Mittags, verunglückte ein Viehhändler aus Lauenberg beim Abbringen von der Ullrichs-Strasse am Hofplatz. Er war verkleidet auf einen solchen Wagen

Wunden im Hinterkopfe davontrug. Er wurde in den Saal eines daneben gelegenen Lokals getragen und von einem Arzt und einer gerufenen Mannschaften der Feuerwehr verbunden.

Die Bekleidung des Kaufmanns Brodel aus Ostschlesien, der, wie gemeldet, am 21. d. M. von der Kellnerbrücke in die Oder sprang und ertrank, ist am 27. d. M. am Rachen der Wartenmühle an der Weidenaustraße aus der Oder gefischt worden.

Termin wird seit etwa einem Jahre der Galtzer Michael Mazur aus Karwo, Post Ukonow. Er war im Jahre 1907 in Breslau als Tagelöhner beschäftigt.

Partei-Angelegenheiten.

Im Monat Juli gingen bei dem Unterzeichneten folgende Parteibeiträge ein:

- Machens-Stadt, sozialdemokratischer Verein, 2. Quartal 08 60,02.
- Altona, sozialdemokr. Verein für den 8. u. 10. schlesw.-holst. Wahlkreis 1357,08. Machen-Land-Eupen, sozialdemokr. Verein, 2. Quart. 08 21,50. Kreuzwalde-Friedberg, Beitrag des Wahlkreises bis 30. Juni 08 73 59. Kaiser. Beitrag vom 13. württemberg. Wahlkreis 28,72. Ausburg, sozialdemokr. Verein 10.-. Groß-Berlin & Provinz seiner 8 Wahlkreise 10 000.-. Berlin, diverse Beiträge 659,50. Breslau, sozialdemokratischer Verein Breslau O u. West, 2. Quart. 08 807.-. Verghem-Cassischen, Wahlkreisbeitrag für 2. Quart. 08 15.-. Bern 60.-. Danz, sozialdemokr. Wahlkreis f. d. 2. ostpreuss. und 2. hannov. Wahlkreis 452.-. Braunshweig, 1. Wahlkr. (Braunschweig) 405 10. Braunschweig, 2. Wahlkr. (Gelmstedt-Wolvenbüttel) 95,06. Braunschweig, 3. Wahlkr. (Sölgemünden-Mantersheim) 59,40. Biberach, 2. Quart. 08 6,56. Buppach i. G. C. P. 8.-. Celle, 14. hannov. Wahlkr. 1. Halbjahr 08 813,92. Cannstatt, 2. württemb. Wahlkr. 297,96. Cassel-Melsungen, Beitr. des Wahlkreises für 2. Quartal 08 277.-. Casseler Agitations-Volkverein 2. Quartal 08 135,52. Coburg, sozialdemokratischer Parteivorstand v. d. S. 150. Chemnitz, Bruns 1.-. Dresden, sozialdemokr. Verein des 4. schles. Reichstagswahlkreises 2000.-. Dulsch, Wahlkreisbeitrag 1. Quart. 08 280,95. Delmenhorst, 3. ostpreuss. Wahlkreis 35 50 darunter Delmenhorst 15,70. Ganderkesee 19,80. Derbach-Heidort, W. 3.-. Danzig, Beitrag der Provinz Westpreußen f. d. 2. Quart. 08 213,72. Dinslaken, Wahlkreisbeitrag 221,32. Dresden, aus Unterhand und Westpreußen 150. Düsseldorf, sozialdemokr. Verein des Wahlkreises 314,94. Dortmund-Ost, sozialdemokratischer Verein 2. Quartal 1908 951.-. Eberfeld-Barmen, sozialdemokratischer Verein 2. Quartal 1908 650.-. Essen a. Ruhr, sozialdemokratischer Verein des Wahlkreises 351,84. Ernst-Schleiermann-Berliner, Beitrag des Wahlkreises 200.-. Eutin-Weisheim im Elsaß, Kreisverein 50,28. Eppingen, hiesiger württembergischer Wahlkreis 2. Quart. 08 221,94. Falkenberg (Oberh.) 16.-. Frankfurt-Lebnitz, Beitrag des Wahlkreises 330.-. Friedberg-Oberran, 9. schles. Reichstagswahlkr. 100.-. Foch, Wahlkr. Sorau-Bork 200.-. Finsterwalde, Beitrag des Kreiswahlkreises für Kalan-Ladau 100.-. Gotha, Wahlkreisbeitrag 400.-. Goslar, Beitrag des 13. hannov. Wahlkreises 119,64. Gera (Neuf), sozialdemokratischer Verein für den 1. u. 2. 595.-. Göttingen, Beitrag des 10. württembergischen Wahlkreises 173,76. Göttingen, Wahlkreis f. d. 12. hannov. Wahlkreis 60.-. Gannover, Kreisverein f. d. 8. hannov. Wahlkreis, Beitrags für 1. Halbjahr 08 600.-. Gießh. Kreisverein des 3. württemberg. Wahlkreises 165 28. Heidelberg a. Konto der Beiträge des 12., 13. u. 14. badischen Wahlkr. 200.-. Halberstadt-Oberleben, Wahlkreisbeitrag 100.-. Hamm-Sosst, sozialdemokr. Verein für den Wahlkr. 2. Quart. 08 216.-. Harburg, sozialdemokr. Verein für den 17. hannoverschen Wahlkreis, Beitrags für das Jahr 1907/08 1889,66. Hulm 4. schlesw.-holsteinischer Wahlkr. 2. Quart. 08 37,38. Heselungen, 4. hannoverscher Wahlkr., Beitragsbeitrag 312,40. Hildesheim, Kreisverein des 10. hannoverschen Wahlkreises 395,12. Hamburg, in der Expedition des "Hamburger Echo" eingegangen 322,40. Inowrazlaw, Parteibeitrag 124.-. Jöhne, sozialdemokratischer Parteivorstand für den 5. schlesw.-holstein. Wahlkreis 284,72. Jöln a. Rh., Reg. 20.-. Kopenhagen, deutscher sozialdemokr. Verein Bornholms 5. Rate 30.-. Kattowh, Beitrag der P. R. S. für das 2. Quart. 08 76.-. Karlsruhe-Badstal, 10. badischer Wahlkr. 252,75. Lissa-Fraustadt, sozialdemokr. Verein 216. Lamm, 9. hann. Wahlkr. (Hamel-Springe) 614.-. Lechhausen, sozialdemokratischer Verein 28,23. Lüdenscheid, Kreiswahlkreis für den Kreis Aachen-Nierloh 34,44. Lemao, Wahlkr. Lippe 106,36. Pöbbon-Bersbach, 2. schles. Wahlkreis 525,40. Lindenwald, sozialdemokratischer Zentral-Wahlkreis für den Wahlkreis 157,45. Pöckswalde, Rufus 5.-. Vanaenberg, 12. württemb. Wahlkr. 14,08. Welle-Diesdorf, Kreisverein d. 5. hannov. Wahlkr. 24,87. München, sozialdemokr. Verein München I u. II, 2. Quart. 08 738,87. Reg. Wahlkreisbeitrag 20,9. Reichenberg-Quartier, Wahlkreisbeitrag 324,98. Marksch, Wahlkreisbeitrag 7,20. Pöbbon-Bersbach, Wahlkreisbeitrag 83,36. Pöbbon-Bersbach-Vanzenlatz-Weißene, sozialdemokr. Kreisverein 28,48. Pöbbon-Bersbach a. Konto der Beiträge d. 11. badischen Wahlkreises 500.-. Pöbbon-Bersbach, Wahlkreisbeitrag 1415.-. Niedermörsch, 19. schles. Wahlkreis 250.-. Osnabrück 234,84. Ottenstein-Pöbbon-Bersbach, 1. ostpreuss. Wahlkr. 126,32. Oberlangendielau, Beitrag des Agitationsbezirks für 2. Quartal 08, 24,90. Pöbbon-Bersbach, 1. schles. Wahlkreis 600.-. Pöbbon-Bersbach, 2. schles. Wahlkreis 300.-. Pöbbon-Bersbach, 3. schles. Wahlkreis 300.-. Pöbbon-Bersbach, 4. schles. Wahlkreis 300.-. Pöbbon-Bersbach, 5. schles. Wahlkreis 300.-. Pöbbon-Bersbach, 6. schles. Wahlkreis 300.-. Pöbbon-Bersbach, 7. schles. Wahlkreis 300.-. Pöbbon-Bersbach, 8. schles. Wahlkreis 300.-. Pöbbon-Bersbach, 9. schles. Wahlkreis 300.-. Pöbbon-Bersbach, 10. schles. Wahlkreis 300.-. Pöbbon-Bersbach, 11. schles. Wahlkreis 300.-. Pöbbon-Bersbach, 12. schles. Wahlkreis 300.-. Pöbbon-Bersbach, 13. schles. Wahlkreis 300.-. Pöbbon-Bersbach, 14. schles. Wahlkreis 300.-. Pöbbon-Bersbach, 15. schles. Wahlkreis 300.-. Pöbbon-Bersbach, 16. schles. Wahlkreis 300.-. Pöbbon-Bersbach, 17. schles. Wahlkreis 300.-. Pöbbon-Bersbach, 18. schles. Wahlkreis 300.-. Pöbbon-Bersbach, 19. schles. Wahlkreis 300.-. Pöbbon-Bersbach, 20. schles. Wahlkreis 300.-. Pöbbon-Bersbach, 21. schles. Wahlkreis 300.-. Pöbbon-Bersbach, 22. schles. Wahlkreis 300.-. Pöbbon-Bersbach, 23. schles. Wahlkreis 300.-. Pöbbon-Bersbach, 24. schles. Wahlkreis 300.-. Pöbbon-Bersbach, 25. schles. Wahlkreis 300.-. Pöbbon-Bersbach, 26. schles. Wahlkreis 300.-. Pöbbon-Bersbach, 27. schles. Wahlkreis 300.-. Pöbbon-Bersbach, 28. schles. Wahlkreis 300.-. Pöbbon-Bersbach, 29. schles. Wahlkreis 300.-. Pöbbon-Bersbach, 30. schles. Wahlkreis 300.-. Pöbbon-Bersbach, 31. schles. Wahlkreis 300.-. Pöbbon-Bersbach, 32. schles. Wahlkreis 300.-. Pöbbon-Bersbach, 33. schles. Wahlkreis 300.-. Pöbbon-Bersbach, 34. schles. Wahlkreis 300.-. Pöbbon-Bersbach, 35. schles. Wahlkreis 300.-. Pöbbon-Bersbach, 36. schles. Wahlkreis 300.-. Pöbbon-Bersbach, 37. schles. Wahlkreis 300.-. Pöbbon-Bersbach, 38. schles. Wahlkreis 300.-. Pöbbon-Bersbach, 39. schles. Wahlkreis 300.-. Pöbbon-Bersbach, 40. schles. Wahlkreis 300.-. Pöbbon-Bersbach, 41. schles. Wahlkreis 300.-. Pöbbon-Bersbach, 42. schles. Wahlkreis 300.-. Pöbbon-Bersbach, 43. schles. Wahlkreis 300.-. Pöbbon-Bersbach, 44. schles. Wahlkreis 300.-. Pöbbon-Bersbach, 45. schles. Wahlkreis 300.-. Pöbbon-Bersbach, 46. schles. Wahlkreis 300.-. Pöbbon-Bersbach, 47. schles. Wahlkreis 300.-. Pöbbon-Bersbach, 48. schles. Wahlkreis 300.-. Pöbbon-Bersbach, 49. schles. Wahlkreis 300.-. Pöbbon-Bersbach, 50. schles. Wahlkreis 300.-. Pöbbon-Bersbach, 51. schles. Wahlkreis 300.-. Pöbbon-Bersbach, 52. schles. Wahlkreis 300.-. Pöbbon-Bersbach, 53. schles. Wahlkreis 300.-. Pöbbon-Bersbach, 54. schles. Wahlkreis 300.-. Pöbbon-Bersbach, 55. schles. Wahlkreis 300.-. Pöbbon-Bersbach, 56. schles. Wahlkreis 300.-. Pöbbon-Bersbach, 57. schles. Wahlkreis 300.-. Pöbbon-Bersbach, 58. schles. Wahlkreis 300.-. Pöbbon-Bersbach, 59. schles. Wahlkreis 300.-. Pöbbon-Bersbach, 60. schles. Wahlkreis 300.-. Pöbbon-Bersbach, 61. schles. Wahlkreis 300.-. Pöbbon-Bersbach, 62. schles. Wahlkreis 300.-. Pöbbon-Bersbach, 63. schles. Wahlkreis 300.-. Pöbbon-Bersbach, 64. schles. Wahlkreis 300.-. Pöbbon-Bersbach, 65. schles. Wahlkreis 300.-. Pöbbon-Bersbach, 66. schles. Wahlkreis 300.-. Pöbbon-Bersbach, 67. schles. Wahlkreis 300.-. Pöbbon-Bersbach, 68. schles. Wahlkreis 300.-. Pöbbon-Bersbach, 69. schles. Wahlkreis 300.-. Pöbbon-Bersbach, 70. schles. Wahlkreis 300.-. Pöbbon-Bersbach, 71. schles. Wahlkreis 300.-. Pöbbon-Bersbach, 72. schles. Wahlkreis 300.-. Pöbbon-Bersbach, 73. schles. Wahlkreis 300.-. Pöbbon-Bersbach, 74. schles. Wahlkreis 300.-. Pöbbon-Bersbach, 75. schles. Wahlkreis 300.-. Pöbbon-Bersbach, 76. schles. Wahlkreis 300.-. Pöbbon-Bersbach, 77. schles. Wahlkreis 300.-. Pöbbon-Bersbach, 78. schles. Wahlkreis 300.-. Pöbbon-Bersbach, 79. schles. Wahlkreis 300.-. Pöbbon-Bersbach, 80. schles. Wahlkreis 300.-. Pöbbon-Bersbach, 81. schles. Wahlkreis 300.-. Pöbbon-Bersbach, 82. schles. Wahlkreis 300.-. Pöbbon-Bersbach, 83. schles. Wahlkreis 300.-. Pöbbon-Bersbach, 84. schles. Wahlkreis 300.-. Pöbbon-Bersbach, 85. schles. Wahlkreis 300.-. Pöbbon-Bersbach, 86. schles. Wahlkreis 300.-. Pöbbon-Bersbach, 87. schles. Wahlkreis 300.-. Pöbbon-Bersbach, 88. schles. Wahlkreis 300.-. Pöbbon-Bersbach, 89. schles. Wahlkreis 300.-. Pöbbon-Bersbach, 90. schles. Wahlkreis 300.-. Pöbbon-Bersbach, 91. schles. Wahlkreis 300.-. Pöbbon-Bersbach, 92. schles. Wahlkreis 300.-. Pöbbon-Bersbach, 93. schles. Wahlkreis 300.-. Pöbbon-Bersbach, 94. schles. Wahlkreis 300.-. Pöbbon-Bersbach, 95. schles. Wahlkreis 300.-. Pöbbon-Bersbach, 96. schles. Wahlkreis 300.-. Pöbbon-Bersbach, 97. schles. Wahlkreis 300.-. Pöbbon-Bersbach, 98. schles. Wahlkreis 300.-. Pöbbon-Bersbach, 99. schles. Wahlkreis 300.-. Pöbbon-Bersbach, 100. schles. Wahlkreis 300.-.

Was ist nun richtig? Auf die Mitteilung des "Vorwärts" in dem von Köpcke verfassten Handbuche "Schlesische Politik" Seite 36 zu lesen ist, die sozialdemokratischen Parteivorstände hätten sich gegen das Gesetzwort "Gesetz" nicht und damit ihren Protest gegen das herrschende Regimentsystem und die einstige Polizeiverwaltung ausdrücken wollen, antwortet Köpcke: "Ich habe schon in der Dresdener Parteivorstandssammlung auf die Stelle in dem von mir verfassten Buche auf eine u"

Erst um 10 Uhr, auf den ich von einem Landtagsabgeordneten selbst aufmerksam gemacht worden sei, als ich nicht mehr ändern und der Zeitung auch nicht mehr im Wege sein dürfte. Da man nach dem Vorangegangenen nicht sicher sein kann, ob Genosse N. nicht morgen einen neuen Termin einbringt, sind wir über die Abstimmung der schlesischen Abgeordneten nach wie vor im Unklaren. Um so eher sollte man endlich mit der schlesischen Parteivorstandssammlung aufhören.

Arbeiterbewegung.

Das Schenken der Künstler. Dieser Tage fand in München der erste Verbandstag des bayerischen Schlossermeister-Verbandes statt, der sich u. a. auch mit der Lehrlingsfrage beschäftigte. Unter dem Vorsitz der versammelten Künstler schlug der Referent - Schlossermeister Dufmann-München - vor, die Lehrlinge für Schlosserlehrlinge von 8 auf 3 1/2 Jahre auszu dehnen, und einen diesbezüglichen Antrag an die Handwerkskammern zu stellen. Infolge der Ablehnung des Antrages durch die Handwerkskammern die Erlaubnis zu erhalten, mehr Lehrlinge als bisher halten zu dürfen. Den hiesigen Künstlern kommt der Appetit mit dem Essen nicht bloß, daß die Lehrlingskammer noch mehr als bisher betrieben werden soll, man verlangt noch obendrein, daß die Lehrlinge fürderhin noch ein halbes Jahr länger ausgebildet - besser gesagt ausgebeutet - werden sollen.

Vermischtes.

Eine Anti-Wolkenranger-Bewegung in Amerika. In den Vereinigten Staaten macht sich gegenwärtig eine Bewegung bemerkbar, an deren Spitze bedeutende Architekten und Staatsleute stehen, die sich gegen das ziellose Bauen von Wolkenrängern, die sich gegenseitig in Höhe überbieten sollen, wenden. Abgesehen davon, daß die Feuergefährlichkeit und die Einsturzgefahr ins Ungeheure wächst, wirken die vielen Wolkenranger direkt gesundheitsgefährlich auf die Straßen und deren Umgebung. Den Straßen wird Luft und Licht entzogen und die städtische Massenansammlung von Menschen auf einem beschränkten Ort bildet neben einem gewaltigen Verkehrshindernis ein erhebliches Gefahr für Ausbruch und Verbreitung epidemischer Krankheiten.

29. Quittung.

Für den Landtags- und Stadtverordneten-Wahlfonds

District 1 Liste 423 durch Gallmann	3679,94
District 2 Liste 423 durch Gallmann	0,90
District 3 Liste 205 durch Hoffmann	4,65
District 4 Liste 213 durch Hoffmann	2,80
District 5 Liste 2 durch Kern	1,-
District 6 Liste 2 durch Richter	5,50
District 7 Liste 2 durch Richter	1,40
District 8 Liste 2 durch Richter	1,-
District 9 Liste 2 durch Richter	5,85
District 10 Liste 2 durch Richter	0,50
District 11 Liste 2 durch Richter	2,25
District 12 Liste 2 durch Richter	2,40
District 13 Liste 2 durch Richter	1,10
District 14 Liste 2 durch Richter	8,-
District 15 Liste 2 durch Richter	2,80
District 16 Liste 2 durch Richter	1,05
District 17 Liste 2 durch Richter	2,30
District 18 Liste 2 durch Richter	0,20
District 19 Liste 2 durch Richter	0,20
District 20 Liste 2 durch Richter	5,20
District 21 Liste 2 durch Richter	2,90
District 22 Liste 2 durch Richter	5,-
District 23 Liste 2 durch Richter	4,-
District 24 Liste 2 durch Richter	0,80
District 25 Liste 2 durch Richter	3,50
District 26 Liste 2 durch Richter	3,-
District 27 Liste 2 durch Richter	10,-
District 28 Liste 2 durch Richter	5,-
District 29 Liste 2 durch Richter	10,-
District 30 Liste 2 durch Richter	0,50
District 31 Liste 2 durch Richter	10,-

Zusammen 3782,84 Mk. Fonds geschlossen. Als verloren wurden folgende Listen gemeldet: Nr. 5, 119, 155, 191, 193, 195, 416, 438, 470, 545, 567 und 568.

Folgende Genossen haben ihre Sammellisten trotz mehrfacher Mahnung nicht abgeliefert: Nr. 173 August Wagner, Schlosser, Paulinenstraße 20. Nr. 316 und 324 Carl Fährlich, Dreher, Schweigerstraße 2. Nr. 336 Max Bahm, Tischler, Michaelisstraße 14. Nr. 459 Adolf Mohaupt, Kaffee, Girschstraße 55. Robert Herrmann, Kaffee.

Geschäfts-Gründung!

Allen Parteigenossen, Volkswahlleuten, Hausfrauen zur Mitteilung, daß wir mit heutigem Tage im Hause

Tschepinerstrasse 8

Brot-, Weiss- und Feinbäckerei

eröffnen. Unser Bestreben wird es sein, durch Beförderung nur besserer Backwaren uns das Vertrauen unserer verehrten Kundschaft zu erwerben und empfehlen wir

großes, schmackhaftes Roggenbrot,

desgl. Semmel und alle Arten Kuchenwaren in bester Qualität.

Auf alle Waren 10% Rabatt.

Schachtelvoll Ziegen & Schäfer

Bäckerei, Tschepinerstrasse 8.

Reform-Zigaretten, 10 Stück 10 Pfg.

Beliebt, gut, preiswert und überall erhältlich, sind die Zigaretten der

Compagnie Laferme

in Dresden. [2309]

Vielliebchen Nr. 82 10 Stück 20 Pfg.

Reform Nr. 1 10 Stück 10 Pfg.

Reform-Zigaretten, 10 Stück 10 Pfg.

Vielliebchen, 10 Stück 20 Pfg.

Vielliebchen, 10 Stück 20 Pfg.

Gegen die Parteihschule.

Genosse Eisner hat sich im Sozialdemokratischen Verein zu Nürnberg bei der Stellungnahme zum diesjährigen Parteitage mit der Bildungsfrage und in Verbindung damit auch mit der Parteihschule beschäftigt. Genosse Eisner sagte nach dem Bericht in der „Frankfurter Tagespost“ folgendes:

„Der Wert der neugeschaffenen Parteilasabteilung ist sehr zweifelhaft, zum mindesten steht der damit erzielte Erfolg in keinem Verhältnis zu den angewendeten Geldmitteln. Ich meine, wir sollten keinen Antrag stellen, die Bildungsschule des Parteivorstandes (?) aufzulösen, aber wir können erwägen, ob sich die Schule dezentralisieren läßt, erwidern, ob es nicht vorteilhafter ist, die Lehrer des Instituts, die in Berlin auf einem Hausen sitzen, auf das Reich zu verteilen.“

Neu ist dieser Vorstoß nicht. Vom rechten Flügel der Partei und in seinem Publikationsorgan, den „Sozialistischen Monatsheften“, sind Angriffe auf das junge Unternehmen schon wiederholt gekommen. Es sei nur daran erinnert, wie kurz vor dem Beginn des zweiten Anlaufes, im Herbst 1907, die „Monatshefte“ die Schule bezog. Ihren Lehrkörper angriffen. Damals hatte gerade die preussische Polizei ihren Gewaltstreich gegen die Genossen Fannemel und Hüfner ausgetübt, und die Genossin Lugemburg, Lunow und Würm sprangen in die Bilde. War die Krise abgemittelt, da ereiferten sich die „Monatshefte“ über die Unwissenschaftlichkeit der neuen Lehrkräfte und stützten, daß nun der doktrinaire Marxismus aus der Parteihschule eine „marxistische Kirche“ machen werde. Vornehm war es gewiß nicht, den neuen Lehrkräften die Tätigkeit von vornherein zu vereiteln, aber es lag System darin. Man versucht es ja seit Jahren, den Arbeitern das Gruseln vor Marx beizubringen, zwischen Marx und dem Sozialismus einen Gegenfuß zu konstruieren. Und Genosse Eisner hat mit seinen Neuerungen in dieselbe Kerbe gehauen, obgleich er die fromme Absicht hinter Finanzfragen maskierte. Auch aus Eisner spricht der Wunsch, die Schule dem Einfluß der konsequenten Sozialisten zu entziehen. Wie wäre es sonst möglich, daß gerade er zu solchem Vorschlag kommt, der noch vor wenigen Tagen in seinem Wafte durchaus zutreffend sagte, daß die deutsche Sozialdemokratie leider auch die geschichtlichen Lebensgewohnheiten des Landes angenommen habe, in dem sie wohnt, nämlich vor allem den deutschen Streit und die Vorliebe für Worte statt für Taten. Nun hat die Sozialdemokratie einmal eine Tat getan, flugs ist der trefflichere Schilderer der deutschen Volkseele bei der Hand, um die Tat wieder umgesehen zu machen.

Der Vorschlag von Eisner, die Schule zu dezentralisieren, läuft auf nichts anderes hinaus, als sie in ihrer jetzigen Gestalt völlig aufzulösen, da sämtliche Lehrkräfte, mit Ausnahme der Genossin Lugemburg, an der Schule nur nebenamtlich tätig sind. Auch das andere Argument Eisners, die Massenausbildung der „Elitekategorie“ vorzuziehen, trifft trotz seiner Bestehlichkeit daneben. Seit wann soll denn durch die Parteihschule die Bildung der Massen vernachlässigt werden? Abgesehen davon, daß die Schule indirekt gerade für die Massenausbildung bestimmt ist, werden durch sie andere Bildungsbestrebungen einzelner Preise durchaus nicht ausgeschaltet. Aber in all diesen Dingen liegt der Schwerpunkt der parteihschulfeindlichen Gründe nicht. Die Schule ist gewissen Genossen ein Dorn im Auge, und wenn man auch zur Zeit noch gar keine berechtigte Ursache hat, über eine einseitige doktrinaire Tendenz der Anstalt zu klagen, so wünschen manche jedoch — in unverständlicher Eile — diesen Beweis führen zu können. Und diese Meinung ist gerade bei den Genossen vorhanden, die nun einmal die Revision des Sozialismus für eine wichtigere Aufgabe halten, wie die Propagierung des Sozialismus selbst.

Es liegt in der Natur der Sache, daß man jetzt noch keine sichtbaren Erfolge haben kann. Das System der Schule ist nicht darauf zugeschnitten, parteiamtlich beglaubigte Volkstribunen in die Welt zu schicken, sondern in den Arbeiterkräften die Erkenntnis von dem dialektischen Zusammenhang der Dinge in der ökonomischen Welt zu fördern. Und der große Gewinn der Parteihschule ist darin zu erblicken, daß sie Arbeitern Gelegenheit gibt, sich über den Wert sozialistischer Theorien ein eigenes festes Urteil zu bilden, daß Arbeiter mit Hilfe wissenschaftlicher Erkenntnisse begreifen lernen, daß schon in der politischen Ökonomie der Schlüssel zum Sozialismus liegt. Es ist eine lehrreiche Verdächtigung, ein Institut als Brutstätte irgend einer Doktrin zu verschreiben, das sich zur Aufgabe gesetzt hat — und aus technischen Gründen nur setzen kann — in die Grundzüge, in die Elementar begriffe einer Theorie einzuführen. Kein Geringerer als Bebel äußerte sich gelegentlich einer „Schulvisite“ einmal, daß er glücklicher wäre, auch ein halbes Jahr die Schulbank in der Lindenstraße drücken zu können. Güte Bebel wohl so rückhaltlos gesprochen, wenn ihn das Gefühl bedrückte, daß hier nach orthodoxer Schablone gearbeitet würde? Als ehemaliger Schüler darf ich es wohl bei dieser Gelegenheit aussprechen: Manchem Selbsthohn vom rechten Flügel wäre der Satz zu wünschen, mit dem diese „marxistische Presse“ in der „marxistischen Kirche“ ihres Amtes gewaltet haben. Jede persönliche Note in unserem alten Streit der Meinungen wurde mit peinlicher Gewissenhaftigkeit vermeidet; immer nur ging das Bestreben der Lehrer dahin, den historischen, ökonomischen Entwicklungsgang der Gesellschaft vor den getragenen Augen der Schüler klar zu legen. Gewiß, das war nur ihre Pflicht. Aber wären sie nun wirklich die verbliebenen Dogmatiker, als die sie verschrien werden, so hätten sie ihren halbjährigen Einfluß nützen können und hätten trodene Regeln statt lebendiges Wissen gegeben, hätten eben den ganzen Unierrieh als eine Drillschule für Rekruten gegen den „geflüchteten“ Revisionismus aufgefaßt. Nichts von alledem; weder Nervosität noch Absicht gegen die andere Richtung war zu spüren. Wohl wurde während einiger Wochen der Extrait des ersten Bandes des Kapitales herangezogen, wurde in anstrengender Gedankenarbeit der Begriff der Ware, das Geheimnis von der Entstehung des Mehrwertes und des Profites den überraschten Sinnen der Hörer enthüllt; aber das ist doch eminent sozialistisch und darum also richtig. Der überaus größere Teil der Zeit war dem weiten Gebiet der Wirtschaftsgeschichte, der Soziologie im allgemeinen und den anderen Unterrichtsgegenständen gewidmet.

Es wäre eine lächerlich nutzlose, durch keinen Schimmer von Berechtigung gestützte Tat, die Schule wieder aufzulösen. Wie sollen jetzt, nach zwei- oder dreijährigem Bestand der Anstalt, Erfolge mit Händen zu greifen sein? Der Gewinn ist erst dann augenfällig, wenn brauchen im Lande die Zahl der theoretisch durchgebildeten Arbeiter-Agitatoren eine sichtbar wachsende sein wird, wenn wir in unseren Partei-Sekretariaten und in den Reaktionen einen tüchtigen Stab von wissenden Kämpfern aus dem Arbeiterstande haben. Wohl finden wir tüchtige akademisch durchgebildete Genossen im Dienste der Partei, aber es sind zu wenige, und es muß gesagt werden, daß sich Leute in diesen Reihen befinden, die unbewußt noch mit vielen unsichtbaren Fäden an jener hingerichteten Schicht haften, von der sie den Sprung ins Proletariat gewagt haben. — Die Befreiung der Arbeiterklasse muß ihr eigenes Werk sein, warum soll sie sich nicht auch die Waffen selbst schmieden und die Wissenskraft als Waffe selbst führen lernen? Die Parteihschule soll eine Lehrschmiede in diesem Sinne sein; sie aus fiskalischem Interesse aufzulösen, wäre unserer Bewegung unzulässig; ein solcher Gedanke wird niemals in das Bereich der

Erörterung gezogen werden können. Wohl wird die Auswahl der Schüler und die Art der finanziellen Verteilung anders geregelt werden müssen, — und hierzu liegt jedenfalls auch der Sinn der recht unklar gehaltenen Kritik des Genossen Wagner in Kassel —, aber das sind Momente, die bei gutem Willen keine großen Schwierigkeiten bereiten werden.

Wäge die Parteitags und der Parteivorstand ganz genug sein, dem Drängen gewisser Kreise ein entschiedenes „Nein“ entgegenzusetzen. Der verdeckte Groll gegen die Parteihschule ist ein Symptom, wie so manches andere auch. Wie man an den Parteiprinzipien herumstößt und revidiert, eben so wird man es mit dem hochwichtigen Institut dieser Schule versuchen. Diesem Bestreben muß belizten entgegengetreten werden. Jetzt arbeitet der Lehrkörper noch mit Lust an der großen, ihm übertragenen Aufgabe; hat aber erst die Verkleinerungssucht und höchstes Hin- und Hergezogene die Arbeitsfreudigkeit verdrängt, dann wird die Schule aufgehört haben, ein Gegenstück für die Partei und für die deutsche Arbeiterklasse zu sein. Richard Schiller.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 20. August.

Unentgeltliche Anstalten für Mütter.

Aus dem Rathaus wird uns geschrieben: Am 2. September d. J. eröffnet die Kreppengruppe des Breslauer Armenpflegerinnen-Vereins eine Mütterberatungsstelle. Die große Säuglingssterblichkeit in den unbemittelten Kreisen unserer Bevölkerung hat ihre Ursache einerseits in der häufig sich zeigenden Unkenntnis der jungen Mütter, ihren Neugeborenen zweckentsprechende Pflege angedeihen zu lassen und andererseits in der immer seltener werdenden natürlichen Ernährung der Kinder der kleinen Kinder. Diefem empfindlichen Uebelstande will die Wohlfahrts-Einrichtung der Mütterberatungsstelle entgegenwirken. Sie steht unter der Leitung eines in Kinderpraxis erfahrenen Arztes und will den Müttern in allen die Ernährung und Pflege ihrer Säuglinge betreffenden Fragen Rat und Auskunft geben; außerdem aber durch Belehrung darauf hinarbeiten, daß die natürliche Ernährung der Kinder wieder häufiger wird. — Ärmere Mütter, welche ihre Säuglinge ausschließlich selbst stillen, sollen durch eine sogenannte „Stillprämie“ unterstützt werden. Eine sonstige Behandlung kranker Kinder findet jedoch nicht statt, vielmehr würde den Müttern angeraten werden, diese Kinder Ärzten oder Polikliniken vorzustellen. Um Irrtümer zu vermeiden, sei noch bemerkt, daß in der Mütterberatungsstelle nur ärztlicher Rat erteilt wird, in anderen Fragen des praktischen Lebens kann Auskunft nicht gegeben werden. — Die Mütterberatungsstelle ist der seit 1906 bestehenden Stillkrippe am Wäldchen angegliedert worden und besteht aus zwei getrennten, hellen und geräumigen Zimmern. Das erste dient als Wartezimmer für die Mütter, während das andere das Sprechzimmer des Arztes ist und zweckentsprechend mit den nötigen Gegenständen, wie Untersuchungstisch für Säuglinge, Waage, Warmwasserapparat usw., ausgestattet ist. Es wäre im Interesse der Allgemeinheit sehr wünschenswert, wenn die Mütterberatungsstelle von recht zahlreichen Frauen besucht werden könnte und die Mütter sich selbst den besten Dienst. — Sprechstunden: Jeden Montag, Mittwoch und Freitag, früh 8 bis 9 Uhr.

* Der Wochenmarkt Eine recht erfreuliche Wendung ist endlich im Wäldchen eingetreten. Ueberaus reich, besonders mit Gutsheun, war er besetzt. Deshalb waren die Preise erheblich gesunken, man bezahlte für das Doppelmaß schöner, frischer Ware nur 25 Pf. Da läuft man mit Freude und sorgt reichlich für den Mittagstisch, damit sich ein jedes mal daran satt essen kann. Stenographen, Kalkulatoren und Rechner behielten ziemlich hohe Preise, da sie nicht im Ueberfluß vorhanden sind. Auch die Gurken wurden heute billiger angeboten, und es war ein ganz gewaltiger Unterschied zwischen dem Angebot der Vormwoche und heute zu verzeichnen. Ein jeder, schöne, junge Ware, wurden mit 80 und 70 Pf. das Schock verkauft. Kleine, dick und krumm mit nur 30 Pf. das Schock. Auch Kestergurken waren beudeuten: preiswerter, für 40—60 Pf. erhielt man prächtige, ausgelassene Ware. Senfkörner waren von 90 Pf. ab die Mandel schon in recht schönen großen Exemplaren zu haben.

Aus aller Welt.

Geräuschloses Gewehrfeuer. Aus New York wird berichtet: In Springfield, Massachusetts sind vorben in Gegenwart einer Anzahl delegierter Offiziere die ersten praktischen Versuche mit dem geräuschlosen Militärgewehr veranstaltet worden, das Sirrom Maxim erfinden hat. Die belannt gewordene Versuche lassen erkennen, daß die Proben einen sehr günstigen Erfolg gehabt haben; jedoch werden noch weitere Versuche stattfinden. Bei einer Entfernung von 1500 Yards hört man den Schuß nur als ein leichtes Tiden, und die feuernden Truppen erklärten, daß sie beim Abfeuern des Gewehrs kaum ein Geräusch gehört hätten. Bei 2000 Yards konnten Schallaufzeichnungen in der Tat nicht gemacht werden. Wie groß der Einfluß der neuen Vorrichtungen auf die Flugbahn der Geschosse und auf die Geschwindigkeit ist, wird bei den nächsten Versuchen festgestellt werden.

Durchstichereien auf einer Grube im Saarrevier sind jetzt aufgedeckt worden. Wie die „Saarpott“ berichtet, wurden bei Untersuchung über Durchstichereien auf der Grube Götteleborn Vorwürfe aufgedeckt, die auf äußerst umfangreiche Unterstellungen schließen lassen. Vielen Bergleuten waren anlässlich während ihrer zweijährigen Militärzeit die Arbeitsbücher voll aufgeschrieben und ausbezahlt worden. — Es wird abzuwarten sein, ob sich die Meldung des Blattes bestätigt.

Ueber eine andere ähnliche Affäre wird aus Heddesberg berichtet: Der frühere Gemeinderichter von Heddesheim, Bezirksrat Heinrich Joachim, hat in seiner Eigenschaft als Leiter der Filiale Heddesheim der Ladenburger Vorschußbank bei den Buchungen seit mehreren Jahren Verschleierungen vorgenommen Infolge einer kürzlich eingetretenen schweren Erkrankung des Bezirksrats ist ein Defizit in der Voranschläge in Höhe von etwa 82.000 Mark aufgedeckt worden.

Kollision zwischen Soldaten und Eisenbahn. In Padua ereignete sich heute früh ein Zusammenstoß mit einer auf Werbung ausbreitenden Manneßkadron und einem Stadtbahnwagen. Die Werbenden schen und führten die Böschung hinunter in die Donau. Vier Mann wurden schwer verletzt, zehn Pferde waren auf der Stelle tot.

Ein „blinder Passagier“ wurde in der Person des fünfzehnjährigen alten Kaufmanns Wilhelm Pannenschmidt aus Bremen bei der Ankunft eines Güterzuges auf Bahnhof Mienburg verhaftet. Er hatte die ganze Fahrt im Bremskasten zurückgelegt. Bei einer Vernehmung erwiderte man an verschiedenen Stellen seines Körpers verdeckte mehrere Taschentücher, in denen sich ein Barbetrag von 800 Mark, Schmutzschuhen und fremde Mägen voranden, die er nach seiner Angabe seinem Chef, dem Kaufmann Winter in Bremen heimlich entwendet hat.

Schiffskollision im Hafen von Venedig. Eine schwere Schiffs-kollision ereignete sich vorgestern im Hafen von Venedig. Dort ließ der deutsche Dampfer „Botan“ mit dem englischen Dampfer „Dyball“ zusammen. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Russische Eisenbahnwerkstätten in Brand. Großen Schaden hat eine Feuerkatastrophe in russischen Eisenbahnwerkstätten angerichtet. Ein Telegramm meldet: In Moskau brennen die Werkstätten der Moskwa-Preß-Bahn. Die Feuerwehre ist nicht imstande, wesentliche Hilfe zu bringen, weil Wasserdruck herrscht. Mehr Lokomotiven, viele Waggons und Materialien sind verbraunt. Der Schaden macht anderthalb Millionen Rubel aus.

Raubanfall auf einen russischen Petroleummagnaten. Ein frecher Ueberfall ist, wie ein Telegramm aus Wachen meldet, dort gestern morgen auf einen russischen Petroleummagnaten verübt worden. Der Raub wurde mit seiner 47köpfigen Familie in der Zeit in Wachen zur Kur. Als er mit dem Pariser Rua um 7 Uhr 36 Minuten abfahren wollte, drängte sich im Durchgangswagen ein junger Mann in auffälliger Weise an ihn heran, und bald bemerkte der Russe den Versuch seiner Brieftasche mit 3000 Mark Bargeld und 15.000 Mark in Kreditbriefen. Seiner Bitte, den Rua halten zu lassen, wurde nicht stattgegeben. Im letzten Augenblick sprang der Russe auf den Perron, während der Rua mit dem verdächtigen junger Mann davonlief. Auf eine Anzeige bei der Bahnpolizei wurden sofort Depeschen nach Herbedorf geschickt, um eine Durchsuchung des Raubs zu veranlassen.

Wetterberichte vom Ozean. Ein Radio-Telegramm vom dem Ozean dampfer „Kaiserin Augusta Victoria“ meldet: Dr. Politz, der Direktor des hiesigen Meteorologischen Observatoriums, leitete Versuche einer drahtlosen Uebermittlung meteorologischer Beobachtungen zur See zwischen New York und Grönland fort, wobei es ihm gelang, Wetterberichte aus Amerika, 800 Seemeilen von der amerikanischen Küste entfernt, aufzunehmen. Berichte aus Europa waren in einer Entfernung von 1200 Seemeilen von der europäischen Küste. Täglich wurden Wetterkarten herabgelassen, die durch Benutzung der Wettermeldungen vorüberfahrender Schiffe die Wetterlage auf dem Ozean bis zu 800 Seemeilen Ausdehnung verzeichneten. Das Wettertelegramm von Donnerstag brachte von Wachen und Irland bis zum Schiff drei Stunden.

Erinnerungen an den Lissaboner Königsmord wird folgende Depesche aus Lissabon. Der Waffenhändler Viktor Ferreira und sein Gehilfe, die den Karabiner verkauft hatten, aus dem der tödliche Schuß auf den König abgegeben worden ist, sind nach Stellung einer Kaution aus der Haft entlassen worden.

Nach dreijähriger Verfolgung wurde in Chicago einem Fabriktelegraphen zufolge ein ungarischer Adliger, namens Bela Walder, wegen Fälschungen verhaftet die er unter dem Namen

feines Onkel, eines in Scotland lebenden Grafen, bezwungen haben soll. Die Verhaftung erfolgte durch ausländische Detektiven, die den Edelmann in einer drei Jahre währenden Jagd über drei Erdteile verfolgt hatten.

Der neue Städtchertunnel. Die Räumungsarbeiten am Städtchertunnel machen große Fortschritte, doch war es bis jetzt noch nicht möglich, zu den verfallenen Arbeiter vorzubringen. Ueber die neue Tunneltrasse ist noch kein definitiver Beschluß gefaßt worden. Ein Kollegium hervorragender Fachleute der Schweiz, an dessen Spitze Dr. Moser, früher Oberingenieur der Nordostbahn, steht, und dem u. a. auch die Professoren Heim, Hennig und Vigard angeschlossen sind, arbeitet zurzeit das neue Projekt aus. Es handelt sich um eine Umgehung der Unfallstelle. Ein Sachmann kommt auf Grund eingehender Erörterungen zur Schlußfolgerung, daß sich für den Tunnel eine Mehrstänge von rund zwei Kilometern erproben wird. Die Meldungen, daß das „Expertengutachten“ Dr. Kollers, der auf die Gefahren im Gallertal sendend aufmerksam gemacht habe, von der Bahngesellschaft der Tunnelunternehmung als Geheimdokument bezeichnet worden sei, entbehrt jeglichen Grundes. Der Bericht Kollers war lediglich ein Denkschrift an den Oberingenieur der Bahngesellschaft. Kollers vermutete festzustellen, wo man Wasser und Sand antraf. Der Oberingenieur der Bahngesellschaft, Jollimar, hat die Tunnelunternehmung auf die zu erwartenden Schwierigkeiten unter dem Gallertal mehrmals aufmerksam gemacht. Man war sich der Gefahren allseits bewußt und war sehr vorsichtig, hat aber trotzdem das Unheil nicht verhindern können.

Mißglückte Landung eines französischen Ballons. In der Nähe von Combray in der Nähe in ein transatlantischer Ballon unter schwierigsten Umständen gelandet. In den sogenannten Wäldchen wiesen, unweit der Grube Rabach bei Breitenbach, ging in der Nacht der heftige Sturm ein Luftballon nieder. Der Besitzer, ein Mitglied des französischen Aero-Clubs, war mit einem zweiten Herrn und einer Dame am Abend zuvor in der Nähe von Paris aufgefahren. Sämtliche Insassen trugen leichte Verletzungen davon; die Fahrt hatte nur ungefähr vier Stunden gedauert. Nach erfolgter Landung waren die Insassen längere Zeit bewußtlos und ruhten auf den nassen Wiesen in schwarzem Sturm unter ärmlichem Regen kam voran, bis sie beim Morgengrauen im nahen preussischen Dorfe Werschweiler Landung erlangen konnten. Der Ballon wurde später von der Station St. Wendel mit der Bahn nach Paris zurückgeführt.

Humoristisches.

Ein Gemütskranke. „Jetzt hast du schon wieder ein Gemütskranke. Während deines ganzen Lebens hast du mit noch die eine Freude bereitet.“ — Aber vorher.“

Wäsche wurde von den Händlern über den neuen Geschäftsgang geklagt, infolgedessen sind sie gezwungen, niedrigeren Preise zu fordern, wollen sie etwas umsetzen. Die Geldknappheit die im allgemeinen, insbesondere aber gegen Ende des Monats fast überall herrscht, ist gewiss zum Teil mit Ursache, daß die Preise ein wenig zurückgehen. Der Proletarierfrau ist es bei der allgemeinen Verteuerung fast unumgänglich, irgend welche Vorräte für den Winter einzuschaffen, da das knappe Wirtschaftsgeld kaum für die laufenden Ausgaben reicht.

Auf dem Gemüsemarkt am Mäckerplatz ist noch großer Reichtum vorhanden. Grüne Bohnen erhält man noch in junger Ware und zahlt 15 und 20 Pfg. für das Korbpfund. Winter gibt es auch noch recht stattliche Obererbsen, ihr Blattwerk ist so jung und ohne Ladel, daß man glauben könnte, wie stehen erst im Frühling. 20 Pfg. zahlt man für eine prächtige Mandel. Fetter Spinat, Karotten, Weich- und Kaufohl wird überall in großen Mengen angeboten. Eine Keulgete bilden die neuen Zwiebeln, die im Doppelblätter ausgefallen mit 15 Pfg. verkauft werden. Tomaten sind recht preiswert und werden durch ihre schönen Farben zum Einkauf, das Alter kostet nur 20 Pfg. Sie eignen sich besonders zu Suppen, Fleischbrühen und zum sonstigen Braten kann man welche hirtun; lieber scheinen sie in Arbeitersfamilien wenig Verwendung zu finden. Recht lange Röhren voll Obst sind überall aufgestellt; außer Birnen ist alles recht billig. Ungeheuer reich muß dieses Jahr die Ernte der Äpfel und Pfäumen ausgefallen sein; den Doppelblätter prächtigste Äpfel erhält man schon für 20 bis 25 Pfg. Mittelgroße Ware ist schon mit 15 Pfg. zu kaufen und kleinere sogar um 10 Pfg. Auch die Pfäumen sehen bald mit niedrigen Preisen ein, sind sie auch mitunter sehr klein, so geben sie aber im Geschmack den andern nichts nach. Sie sind schon sehr schön, und wenig oder garnicht madig, wie es sonst oft in der ersten Zeit vorkommt. Für 15 bis 20 Pfg. erhält man also ein Doppelmaß taßelvoller reifer Pfäumen, da kann man für wenige Pfennige einmal ordentlich gessen. Ferkelpfäumen und Klauen sind um einige Pfennige teurer. Schirnen kommt das Alter 20 bis 40 Pfg. Hochstern 15 Pfg. Die Preiselbeeren schmecken täglich, heut kamen 3 Liter 90 Pfg und 1 Quart, alles aber ausgereifte, trockene Beeren. Nur die Butter bleibt unverständlich im Preise. Schmalz ist 1,90 und 1,40 Mr. Kochbutter 1,20 Markt. Frische Eier die Mandel 90 Pfg. bis 1 Markt.

Blumen hat es in leuchtenden Farben inülle und alle: gegenwärtig nehmen die Astern den größten Raum ein. Für 10 Pfg. erhält man 2 auch 3 Strauße der außerordentlich duftbaren Blume, die sich 10-14 Tage im frischen Wasser halten und jeden erfreuen durch ihre bunten fatten Farben.

Die Barbierere Breslauer und der 8 Uhr-Abendklub. Die Mitglieder der „Vereinigung selbständiger Barbier und Friseur zu Breslau und Umgegend, die durch Unterschrift den Tarif der Gehilfen anerkannt haben, ziehen, wie sie uns mitteilen, laut Beschluß der Mitgliederversammlung vom 25. 8. 08, das Jugendschicksal, daß für die Gehilfen die Arbeitszeit um 8 Uhr Abends beendet sein solle, zurück. Die Vereinigung erklärt, es nicht länger verantworten zu können, daß ihre Mitglieder durch den früheren Geschäftsklaus zu weiter finanziell geschädigt würden, denn es sei erwiesen, daß gerade in den Vorstadtgeschäften die Barbiergehälfte von 8 bis 9 Uhr Abends am häufigsten frequentiert würden. Dazu komme, daß die Gehilfenchaft es dulde, daß Selbständige, die auch den Tarif anerkannt haben, der Vereinigung aber nicht angehören, ihre angestellten Gehilfen länger als bis 8 Uhr Abends beschäftigen, ja sogar nicht einmal Mittagstunde gewähren. Wir werden, so schließt die Zeitschrift an uns, so lange nicht ein allgemeiner 8 Uhr-Abendklub für unser Gewerbe besteht, diese Forderung nicht anerkennen, da wir durch den gehabten Schaden klug geworden sind. Wir hoffen aber, daß gegen die vielen traffen Mißstände die Gehilfen künftig mehr als bisher vorgehen. Wir meinen, daß, wenn in einem Beruf schlechte Zustände beseitigt werden sollen, daß dann auch gegen alle die Stellen vorgegangen werden muß, wo Aussicht auf Erfolg vorhanden ist. Wir sind immer zu haben, für ein gemeinsames Vorgehen zur Erreichung besserer Verhältnisse in unserem Beruf, daum werden wir auch unsere Mitarbeit nicht verlagern zur Erreichung des geselllichen 8 Uhr-Abendklubs.

J. A.: Gustav Oberer, Vorsitzender.

„Wahren Jacob“ wird in den nächsten Tagen die 18. Nummer des 25. Jahrgangs zur Ausgabe gelangen. Aus ihrem Inhalt erwähnen wir die beiden farbigen Bilder „Ball Schüding“ und „Die Finanzwirtschaft im Reich“ sowie die weiteren Bilder „Preisfrage“, „Wissenschaftliches aus Huzang“, „Ein Spasvogel“.

Ein Schimpfer der Ausbeuter. „Preiswertig“, „Internationale“, „Ausflug und Reisen“, „Tiere und Pflanzen“, „Zehn Hamids Rettungsgüter“, „Und der Stadt der weißen Kelle“, „Angemessen“, „Sozialpolitik“ und „Das Kanossa des Reichskanzlers“. Der dritte Teil der Nummer bringt die Gedichte „Pepelin am Mägelsee“, „Weltkrieg“, „Im Sündenpflanz“, „Bete und rauche!“ und außer zahlreichen kleineren Beiträgen noch das satirische Verzeichnis „Famillientag beyen von Ehrenberg“ und die Novelle „Der Kuffelrevy“ von Edmund Fischer. Der Preis der 16 Seiten starken Nummer ist 10 Pf. und in der Expedition der „Volkswacht“ zu haben.

Wegen dem „Schliffische Abend“, von er uf a Sun- tag ein Gewerkschaftshaus macha tun, pumpt schon heute goar viele is Berge voll Freede. Wenn ma luste eis Gewerkschaftshaus stinmt, werß ma bale goar nimeh, wu ma is. An Hesse Fremdwörter kriegt ma von da Redneren zu hiezu. Ols schame sich, als zu reba, wie is aelernt hoan, als wenn goar teurer vu olle aus Gintß Brassel oder aus Alee Ruchbern herbe me wär. Aber vu isie ob wirts anders wenn. Die Frau Thella Eisner u Barber wirtsu schund olla geiga, doas br goar keine Fremdwörter nich braucha und doas br, wenn br schliffisch reba, anander viel besser verstehn kinn, als wenn br ei Fremdwörter reba. Nu und do kummt alle uf a Suntag Abend in sechse und lust Erchdan Niehm nich rem, denn doas br ins amol im Gewerkschaftshaus urnblich drbeme fäßen kinn, is meh wie a Viehma wert.

Immer wieder die Schundliteratur. Der noch nicht 14jährige Kaufbursche Paul Ambrosius hatte viel von der heiligen in verschiedenen Schaufenstern aushängenden Schundliteratur gelesen und war dadurch auf die Abicht gekommen, doch auch einmal ein richtiges Abenteuer zu erleben. Der Zeitpunkt wählte ihm bald gekommen. Ein Leberhändler, bei dem er in Stellung war, beauftragte ihn, eine Rechnung von 44 Mark zu kassieren. Dieses Geld eignete sich der Junge an und kaufte sich einen Koffer und kleine Sachen, darunter einen Tabakbeutel und einen Dittich, darauf fuhr er nach Hamburg, um sich dort als Schiffsfahrer anzusetzen zu lassen. Er wurde aber bald in Hamburg verhaftet. Bei seiner Verhaftung wurden noch 5,06 Mt. bei ihm vorgefunden. Er hatte sich nun am Donnerstag vor dem Schöffengericht zu verantworten. Er gestand alles ein. Der Leberhändler, bei dem er auch jetzt wieder in Stellung ist, stellte ihm ein gutes Zeugnis aus. Der Staatsanwalt beantragte zehn Tage Gefängnis, da der Junge nicht aus Not gehandelt habe, sondern sich in fester Stellung befunden und darin einen großen Vertrauensbruch begangen habe. Das Gericht sah die Angelegenheit denn doch etwas milder an als diese „objektive Befunde der Welt“ und verurteilte ihn zu einer Geldstrafe von neun Mark oder drei Tagen Gefängnis. In dem Koffer, den das Gericht dem Jungen wieder übergab, befanden sich auch noch drei Bücher dieser „Hinter-treppromane“, die das Gericht nebst Dittich zwecks „Berichtigung“ einzog.

Wer seine Zeitung pünktlich haben will, muß eines in erster Linie beachten: Die genaue Angabe seiner Wohnung! Wer nun am 1. September verzieht, tut gut daran, folgenden Schein genau auszufüllen und der Zeitungszentrale mitzugeben:

Häufigere Wohnung: _____

Wo wohnen Sie nach dem 1. September? _____

Vor allen Dingen vergesse man nicht, seinen Vor- und Nachnamen auf die folgende Linie zu setzen: _____

Wer dies tut, erhält pünktlich seine Zeitung in die neue Wohnung.

Schuldner. Die Chemnitzer Schuldbestellung hat an alle Eltern das nachstehende Rundschreiben gerichtet:

An die Eltern unserer Schüler und Schülerinnen: Nach den Erfahrungen der letzte ist das Baden ein außerordentlich wichtiges Mittel für die gesunde Entwicklung des kindlichen Körpers. Es nimmt gefährliche Keimstätten hinweg, reinigt die Atmung und Herztätigkeit an, erfrischt die Kräfte und kräftigt vor allem die Haut, ist also nicht, wie manche Leute irrtümlich meinen, mit der Gefahr der Erkältung verbunden, sondern bietet vielmehr den sichersten Schutz gegen die schädlichen Einflüsse kalter und nasser Witterung. Außerdem ist nicht zu verkennen, daß die frühe Gewöhnung an Reinlichkeit erzieherlich wirkt.

Der hohe Wert des Badens hat die städtischen Behörden beantragt, alle seit dem Jahre 1900 errichteten Schulgebäude mit Brausebädern zu versehen. Ihre Einrichtung ist so, daß in ungefähr einer halben Stunde die Kinder einer ganzen Klasse baden können. Trotzdem ist die Reinigung gründlich, da das schmutzige Wasser nach jedem Eintritte sofort abläuft und durch neues ersetzt wird.

Diese Brausebäder dürfen die Kinder der Klassen 1 bis 5 unentgeltlich benutzen. Ausgeschlossen davon sind nur die Knaben und Mädchen, die mit Hautausschlag oder Ungeheuer befallen sind. Jede dieser Klassen kommt alle vierzehn Tage einmal an die Reihe.

Erforderlich ist, daß die Knaben eine Badehaube und die Mädchen eine Bademütze und Badekappe mitbringen, außerdem jedes Kind Handtuch und Seife.

Die Schule darf gewiß erwarten, daß die Eltern die mit großen Geldopfern eingerichteten und mit erheblichen Betriebskosten unterhaltenen Schulbäder als eine segensreiche, der Gesundheit dienende Einrichtung schätzen und ihre Kinder zu einer fleißigen Benutzung anhalten.

Wir bitten deshalb, Ihre Einwilligung zur regelmäßigen Beteiligung Ihres Kindes an den Schulbädern zu geben.

Das Lied vom menschenfreundlichen Kaiser Klingt argemüßig wieder in allen Tonarten durch die bürgerliche Presse. Wilhelm II. hat für die Abgebrannten in Konstantinopel 10.000 Mk. gespendet. Das ist sehr schön, unsermengen auch edel, denn der Ober bezieht eine tägliche Rente von 50.000 Mk. Aber sonderbar nimmt es sich doch aus, daß dieser selbe Mann als sogenannter Landesvater für die Abgebrannten in der eigenen Heimat nichts Abzu hat. Wir vermögen uns nicht zu erinnern, daß Wilhelm II. den Abgebrannten von Donau und Schinglen aus seinen reichen Mitteln etwas gesendet hätte. Wir können das unmöglich übersehen haben, denn die lakonische Art der bürgerlichen Blätter würde über eine solche Spende zu aufdringlich berichtet haben. Es ist nicht das erste Mal, daß Wilhelm II. in so auffälliger Weise das Ausland mit Gaben bedankt, wo im Leben Vaterlande die Not gerade groß genug ist. Aber trotz aller Großmut werden die Sympathien auch dort unten in der Türkei für Deutschland nicht wachsen; die zu modernem Leben erwachenden Muselmanen haben erst kürzlich reaktionäre deutsche Diktatoren erhalten. Das 10.000 Mark-Pflasterchen wird so etwas nicht angehen machen.

Ein blutige Schlägeret, bei der ein Menschenleben vernichtet wurde, hat sich in der Nacht vom 17. Mai in Groß-Schöding zwischen deutschen und galizischen Arbeitern ereignet. An jenem Tage war Tanzmusik im Dorfe gewesen und gegen Schluß hatte sich der Galizier Hendrik Sienko recht unruhig gemacht und dadurch deutsche Arbeiter gereizt. Er ist daraufhin von diesen auf dem Nachhausewege verfolgt worden. Im Galizierhause angelangt, bewaffnete er sich mit einer Gade und sein Bruder Stefan sowie sein Cousin Wladislaus Matzschollet nahmen je eine Schanfel, und alle drei liefen hinaus, um die Deutschen zu vertreiben. Hendrik Sienko schlug mit seiner Gade erbarmungslos auf den Arbeiter Ernst Kojian ein, so daß der Stiel der Gade zerbrach und dem Kojian die Schädeldecke zertrümmert wurde. Am 22. Mai ist Kojian im Kloster der Barmherzigen Brüder in Breslau seinen Verletzungen erlegen. Hendrik Sienko ist inzwischen geflohen. Wladislaus Matzschollet und Stefan Sienko dagegen hatten sich jetzt vor der Breslauer Strafkammer zu verantworten. Es war ihnen zur Last gelegt, nicht ohne eigenes Verschulden an einer Schlägerei beteiligt gewesen zu sein, bei der ein Mensch sein Leben einbüßte. Der Staatsanwalt beantragte gegen sie je ein Jahr Gefängnis. Unter Berücksichtigung, daß im vorliegenden Falle der eigentliche Täter feststand und daß auch festgestellt worden war, daß die beiden selbst nicht geschlagen hatten, erkannte das Gericht auf je einen Monat Gefängnis.

Breslauer Gewerkschaftshaus
Margaretenstrasse 17

empfiehlt seine

Lokalitäten, Saal, Vereinszimmer
und **schattigen Garten**

den Breslauer Arbeitern zu regem Besuch.

Die **Kegelbahn** ist wieder eröffnet.

Jeden Sonntag wird für Unterhaltung der Gäste und der Kinder gesorgt.

Gutgepflegte Biere! Alkoholfreie Getränke! Einfache Speisen sind stets vorrätig!

Um Unterstützung ihres Unternehmens ersucht alle Gewerkschaftler und Genossen

Die Lokalkommission.

Stunden eine große Geschwulst davontrug. Er gab aber darauf weiter nicht. Als er bei der Aderarbeit beschäftigt war, verfiel er plötzlich einem heftigen Schmerz im Beine, der ihn veranlaßte, nach Hause zu gehen. Hier schon auf dem Wege brach er bewußtlos zusammen und Vorbeiwanderer fanden nach einer halben Stunde seine Leiche. Der Verunglückte hinterließ eine Witwe und ein vierzehnjähriges Kind.

Ein Kind wegen Straßenraubes vor der Strafkammer. Das vierzehnjährige alte Schulmädchen Marie Klara aus Mischelsdorf bei Geynau war angeklagt, am 5. Mai auf der Chaussee zwischen Geynau und Mischelsdorf der fünf Jahre alten Tochter des hiesigen Müllers, die sie um die Mittagszeit einen Ohring vom Ohre abgerissen zu haben, wobei das Ohr blutete. Die Verhandlung am 10. Juli wurde bereits verurteilt, da das Mädchen einen idiotischen Eindruck machte. Sie ist inzwischen aufs neue von dem Geynauer Kreisarzt untersucht worden, der sein Gutachten dahin abgab, daß hier die Voraussetzungen des § 51 Str.-G.-B. in hohem Umfange vorliegen. Infolgedessen wurde das Kind gestern von der Strafkammer freigesprochen.

Ramslau, 28. August. Feuer. Vorgestern Vormittag geriet in Schwitz hiesigen Kreises die Scheuer des Stellenbesizers Giesella in Brand und wurde samt Inhalt eingestürzt. Die Flammen ergriffen auch das benachbarte Auszüglerhaus des Stellners Morjinet, das ebenfalls niederbrannte.

Feldmühle-Plage. Seit etwa vier Wochen treten im hiesigen Kreise die Feldmühle in überaus großer Zahl auf. Auf einem Dominialgrundstück wurden an einem der letzten Nachmittage hinter dem Pfluge gegen 1000 Stück erschlagen.

Rausau, 28. August. Selbstmord. In der der „Gildau“-Mittelschule für Braunkohlenverwertung gebrienen Brillenfabrik in Richtenau brach seit Sonntag ein großer Haufen Brille in. Das Feuer ist durch Selbstentzündung entstanden. Es heute ist es nicht gelungen, den Brand zu löschen.

Biegenhals, 28. August. Lebensmüde. Selbstmord durch Vergiftung verübte im Juppe-Bad hier das Bismarckmädchen Marie Rosenberger. Das Motiv zur Tat ist unbekannt.

Reustadt OS., 28. August. Der Maurerstreik dauert unverändert fort und befinden sich die Streikenden in bester Stimmung. Gestern wurde ein Flugblatt in 8000 Exemplaren verbreitet, um die Bürgerschaft über die wahren Ursachen des Streiks zu informieren und den falschen Nachrichten der „Reustädter Zeitung“ entgegenzutreten. Gestern war auch Gahnel selbst mit Familie auf der Suche nach Sitzstühlen in Hülz und Umgegend, wobei er 38 Pf. Stundenlohn anbot. Doch da auch dort die Lage und Herr Gahnel bekannt ist, wurde ihm bedeutet, daß er für solchen Stundenlohn in Reustadt Maurer genug bekommt.

Reustadt OS., 28. August. Unglücksfall. Der Maurer Kirchner kam heute in der Morgenstunde beim Ranzieren zwischen zwei Puffer, wobei ihm der linksseitige Brustkorb eingedrückt wurde. Bei seiner Lebensführung in das Kloster der Bartholomäer Brüder lebte er noch.

Jabrge, 28. August. Wozu man Militär braucht! Der hiesige Gemeindevorstand hat einen Antrag beim Kriegsministerium gestellt, Jabrge zur Garnisonsstadt zu machen. Begründet wird der Antrag dadurch, daß die Bevölkerungsstärke 100.000 Seelen inkl. Jaborge überschreitet; ferner wird die überhandnehmende polnisch-nationale Bewegung angeführt und der schwerwiegendste Grund darin gefunden, daß der fiskalische Grubenbesitz der dortigen Gegend, in dessen Anlagen 60 Millionen Mark investiert sind, nicht hinreichend gesichert erscheint. Wie die „Schl.-Zeitg.“ hört, hat sich der Handelsminister kürzlich bei seiner Anwesenheit in Oberschlesien lebhaft für das dortige Bestreben interessiert.

Also nur die Polenpolitik wirksam unterstützen zu können, um dem Eigentum einen größeren Schutz angedeihen zu lassen, wie eine Garnison gewünscht. Beweise für die Bedrohung des Eigentums sind nicht abzuwehren, sie können auch kaum erbracht werden. Vielleicht begründet aber der Reichsminister eine Vernehmung des Militärs mit dem Hinweis auf die — Polengefahr. Das wäre wenigstens einmal ein neues Argument.

Balenge, 28. August. Durch ein böses Stücken ist hier die Lage ein Spitzbube der Tat überführt worden. Ein gewisser Ruchens Schließ mit fünf polnischen Arbeiterkameraden im Schlafsaal zu Balenge. In einer der letzten Nächte waren ihm 24 Mark abhandeln gekommen; aber seine Schlafkameraden klagten nicht, den Diebstahl begangen zu haben. Der Ruchens aber konnte den Abgang seiner Kameraden nicht erklären. Er rief sie zusammen und überreichte jedem einen kurzen Stab mit einer Ansprache etwa dieser Art: „Hiermit bekomme ich von mir je einen Stab. Der eine ist genau so lang wie der andere. Aber wenn 30 Minuten vergangen sein werden, wird der Stab desjenigen, der mir das Geld geklaut hat, um einen Zoll gewachsen sein. Nach einer halben Stunde gibt mir jeder den Stab wieder.“ Und so geschah es. Nach einer halben Stunde bekam der Ruchens 5 Stäbe zurück. Vier davon waren noch so lang wie vorher; einer aber hatte seine Länge verändert. Inzwischen nicht länger war er gewohnt, sondern länger. Dem Ueberbringer dieses Stabes sagte der Ruchens den Diebstahl auf den Kopf zu, und unter Tränen gestand jener auch die Tat. Nur konnte er nicht recht begreifen, wie der Bestohlene ihn herausgefunden hatte.

Lipine, 28. August. Töblicher Sturz aus dem Fenster. Gestern Vormittag spielte das 2 Jahre alte Söhnchen des Müllers August Mohl im Fenster der im dritten Stockwerk gelegenen Wohnung auf der Mittelstraße. Das Kind verlor das Gleichgewicht, stürzte auf das Straßenpflaster herunter und blieb mit zerstückelten Gliedern tot liegen.

Rosenberg OS., 28. August. Von einem tollen Hunde gebissen. Ein toller Hund hat in Rottkauzig vier Personen gebissen; ebenso fiel derselbe eine Biere an. Der Hund wurde getötet.

Kattowitz, 28. August. Ober-schlesischer Gemeindevorstand. Die Gemeindevorstand-Unterschiedung in Mischowitz bildete, wie die „Kattowitzer Zeitung“ meldet, in der letzten Gemeindevorstandssitzung den Hauptgegenstand der Beratung, die sich fundenlang hinzog. Der Vertretung lag unter anderem ein Antrag des seit drei Monaten beurlaubten Gemeindevorstandes Schneiders vor, der sich schriftlich bereit erklärt hat, gegen eine einmalige Abfindung von 10.000 Mark um seine Verabschiedung einzutreten. Nach dem 1. Oktober würde er sich nur gegen 20.000 Mark pensionieren lassen. Die Gemeindevorstandssitzung ging mit Herrn Schneider hart ins Gericht, man beschuldigte ihn, daß er die Gemeinde dadurch um 40.000 Mark geschädigt habe, daß er im Interesse des Guts herrn, auf dessen Betreiben hin er zum Gemeindevorstand gewählt worden sei, es unterlassen habe, gegen die Errichtung einer Kolonie Einspruch zu erheben. Schule und Kirche hätten den Einspruch erhoben und Abfindungen in Höhe von 6000 bzw. 15.000 Mark erhalten. Das Verhalten des Gemeindevorstandes wurde um so mehr gerügt, als ein Gemeindevorstandsschluß auf Einreichung eines Einspruches gefaßt worden war. Die Gemeindevorstandssitzung lehnte das Verlangen Schneiders ab, weil sie der Ansicht ist, daß das gegen den Gemeindevorstand auf ihren Antrag hin eingeleitete Disziplinarverfahren mit Nichterlassung enden wird. In der Sitzung ist jetzt infolgedessen eine überraschende Wendung eingetreten, als der Verleger der „Mischowitzer Zeitung“ sich vom Amtsvorstand über die Vernehmung des Gemeindevorstandes äußerte.

Amtsvorstand war er zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden, welche Strafe er bereits verbüßt hat. In der Hauptverhandlung hatte der Gemeindevorstand sich nicht verneint, daß er dem Verleger Material zu dem betreffenden Artikel geliefert hätte. Gegen den Gemeindevorstand wurde eine Unternehmung eingeleitet, weil der Verleger rege wurde, daß dieser sich falsch sei. Der Verleger, als Zeuge vernommen, verteidigte die Aussage, was ihm eine Geldstrafe von 50 Mark einbrachte. Gestern fanden von früh 9 Uhr bis in den späten Abend hinein Vernehmungen statt, bei denen der Verleger aussagte, daß der Gemeindevorstand es gewesen sei, der ihm das Material zu dem Artikel aus den Akten gegeben hätte. Der von der „Mischowitzer Zeitung“ in letzter Zeit angegriffene Gemeindevorstand Vertika hat ebenso wie eine Anzahl anderer Gemeindevorstand Vertreter Strafantrag gegen das Blatt wegen Verleumdung gestellt. Herr Vertika hat gegen sich die Unternehmung wegen Verleumdung, Veruntreuung und Diebstahls beantragt. Derartige Sachen hatte die Zeitung ihn beschuldigt. Darnach dürften einige Fährten bergehen, ehe wieder aarbeitete Verhältnisse in die Gemeinde kommen werden.

Mischowitz, 28. August. Eine grauliche Morbidat unweit der Dreikaiserriede. Aus Chyranow wird gemeldet, daß in dem Walde zu Borowitz am Donnerstag der Förster Jumba von Bauern mit Risgabeln aufschußliche Art ermordet worden sei. Die Mörder, drei an der Zahl, sollen bereits verhaftet sein.

Ein jugendlicher Brandstifter. Durch die hiesige Kriminalpolizei wurde gestern ein jugendlicher Schulknabe festgenommen, der am letzten Tage in die Feuerstätte eingebrochen war und zwei Mäntel in Brand gesteckt hatte. Wenige Tage vorher hatte der Junge einen zum Hotel „International“ gehörenden Schuppen anzuzünden versucht. Der jugendliche Brandstifter wird zunächst zur Beobachtung seines Geisteszustandes in eine Anstalt gebracht werden.

Bromberg, 28. August. Feuer. Mittwoch Abend gegen 9 Uhr brannten in der Festschloßstraße die zu den Grundstücken 13 und 14 gehörenden Stallgebäude vollständig nieder. Bei der großen Schnelligkeit, mit welcher das Feuer um sich griff, war es nicht möglich, zwei Schwinne, 16 Hühner und einige Kaninchen dem Feuer zu entreißen. Nach einständiger harter Arbeit war das Feuer auf seinen Verb beschränkt.

Schrimm, 28. August. Ein harter Schädel. Der Arbeiter Ludwig S. von hier fiel beim Schaufeln auf einer amerikanischen Luftschiffahrt aus beträchtlicher Höhe kopflüber herunter, fiel mit dem Kopf gegen die Barriere und zerbrach dieselbe. Er hatte sich jedoch bei dem Sturze nicht nennenswert seine Verletzungen zugezogen. — Alle Achtung!

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags von 12—1 Uhr Mittags
R. W. Adlerstraße. Die Lebensversicherungsbeträge können vom Steuerpflichtigen Einkommen in Abzug gebracht werden, die ganze Unterstützung für Ihre Mutter dagegen nicht, sondern gemäß § 19 des Einkommensteuer-Gesetzes nur ein Betrag von 50 M.
M. Strehlen. In diesem Falle hat die Tochter eine Verpflichtung für die Verpflegung der Mutter nicht zu beanspruchen.
R. W. Die Adresse des Parteivorstandes ist W. Pfannkuch in Berlin SW. 68, Lindenstraße 69.
Breslauer Wehmacht. Wehl, ruhig, pro 100 Kilo, inkl. Saft, brutto, 23,50 bis 24.— M. Roggenmehl 00, ruhig, 23,50 bis 24.— M. Roggenmehl 1, ruhig, 23.— bis 23,50 M. Roggenmehl 2, ruhig, 22.— bis 22,50 M. Weizenmehl, ruhig 11.— bis 11,50 M.

lung ihm unter anderem im Geheimbundprozeß drei Wochen Gefängnis ein. Wegen Differenzen persönlicher Natur, die 1895 auf dem Breslauer Parteitag verhandelt wurden, zog sich Jochim von der Parteitätigkeit zurück. Auch in der Zurückgezogenheit blieb er aber den Anschauungen der Partei bis an sein Ende treu.

Zur Hamburg kam am 12. Februar der Telegraph die Trauerkunde, daß Karl Klotz im dortigen Krankenhaus in der vorhergegangenen Nacht für immer die Augen schloß. Der nimmermüde Kämpfer hatte eine Epitaphstour für den Holzarbeiterverband unterbrochen und das Krankenhaus verlassen müssen, das er nicht mehr verlassen sollte. Klotz, der am 15. April 1847 in Berlin geboren war, kam in jungen Jahren nach Stuttgart, wo sein Name bald mit der gewerkschaftlichen und politischen Arbeiterbewegung in Württemberg so eng verknüpft war, daß er bald im ganzen Reich genannt wurde. Schon 1888 wurde er Vorsitzender des Zentralverbandes der deutschen Tischlervereine, was er bis zu seinem Tode, also schier 25 Jahre, blieb. 1890 wurde er Mitglied der neugegründeten Generalkommission der Gewerkschaften, 1892 präsierte er dem Halberstädter Gewerkschaftskongress. Für Klotz waren Partei und Gewerkschaft immer eins. Gleich rasch widmete er dem Holzarbeiterverband und der Sozialdemokratie seine Kräfte. Auf dem Hallenser Parteitag 1890 hatte Klotz das Referat über „Streits und Boykott“. Die Parteitage zu Erfurt 1891 und Stuttgart 1895 wählten ihn gemeinschaftlich mit Singer zum Vorsitzenden. 1891 hielt Klotz als erster Sozialdemokrat auf dem Stuttgarter Rathaus seinen Einzug, erst als Mitglied des Bürgerausschusses, dann als Gemeindevorstand. 1896 wurde er mit Glözer zuerst in den schwebischen Landtag gewählt. Als nach 1 1/2 Jahren Glözer starb, war Klotz von 1896 bis Ende 1900 einziger schwebischer Landtagsabgeordneter der Partei. In dieser schwierigen Stellung leistete er tüchtige Arbeit, die die kommenden Jahrzehnte einer heute 15köpfigen Fraktion erleichterte. 1890 kam Klotz zum ersten Male in Stuttgart in die Reichstagswahl. 1895 gewann er auch dieses Mandat der Partei, das 1903 die Wähler im Hülbenbrands Land legten, weil Klotz glaubte, den Aufgaben der verschiedenen Tätigkeitsgebiete gleichzeitig nicht vollumfänglich gerecht werden zu können. Das Landtags- und das Gemeindevorstandsmandat behielt Klotz bis zum Tode bei. Sein irreführender Charakter, seine trotz ärmtlicher Vorbildung in eisernem Fleiß erworbenen umfassenden Kenntnisse, sein taktisches Geschick wurden von Freund und Feind mit Bewunderung anerkannt. In Karl Klotz haben Partei und Gewerkschaften viel verloren.

Am 12. Februar, wenige Tage später, wurde Karl Meiß aus unserer Mitte gerissen. Gleich Klotz Holzarbeiter von Beruf, sehen wir Karl Meiß bereits 1882 in Köln an der Spitze des dortigen Fachvereins der Tischler. 1885 gründete der geborene Deutzer in Köln ein Zigarrengeschäft, um sich besser, weil unabhängig, der gewerkschaftlichen und politischen Tätigkeit widmen zu können. Im Elberfelder Geheimbundprozeß wurde Meiß angeklagt, mußte aber freigesprochen werden. 1893 handelte ihn der Reichstagskandidat Remy-Reitmann in den Reichstag. Das Mandat wurde 1896 kassiert, weil die Wähler den Wahlkreis falsch abgegrenzt hatten. In der Kammer konnte er nicht behauptet werden. 1903 erst eroberte Meiß seinen Reichstags wieder. Die aufreibende Werbetätigkeit, die Meiß leider vergeblich 1907 aufwandte, um den Wahlkreis zu behaupten, gab ihm den Rest. Ein langjähriges Höhenleiden kletterte den schwebischen Hünen auf die Lendenbänke. Er hat nur ein Alter von 61 Jahren erreicht.

In Reß trugen die Genossen unter großer Beteiligung der Bevölkerung den Genossen Schleicher zu Grabe, der seit 17 Jahren in den Reihen

Meinen der Lothringer Bewegung stand. Der erst 49jährige half nach besten Kräften der Partei Neuland erobern. Die Saat, die Schleicher gestreut, wird aufgehen und ihre Früchte tragen.

Die Magdeburger Genossen verloren am 22. März in Franz König. Klotz einen ihrer Besten. Unter dem Sozialistengesetz trug ihm 1887 der Magdeburger Geheimbundprozeß 8 Monate und 7 Tage Gefängnis ein. 1890 nahmen die Genossen den amagnetischen Tischler in die Expedition ihres Blattes. Der neue Beruf trug Königstedt bald eine Anklage wegen Verbreitung verbotenem Schriften ein. In seiner Gasse fand die Behörde eine Wurfhaut. Königstedt wurde vom 10. bis 28. April 1892 dafür in Ketten gelegt. Mit einer schweren Kette wurde er an den Fußboden geschlossen, mit einer anderen Kette wurde sein linkes Handgelenk mit beiden Fußknöcheln so aneinandergeschlossen, daß die Ketten die Haut wundrieben. Das Urteil lautete auf drei Monate; der barmherzige Wächterposten, der die Wurf nach der Felle gegeben, erhielt 1 1/2 Jahre Gefängnis. Diese Mißhandlung eines Braven, allezeit aufrechten Kämpfers für Freiheit und Recht, der nur wegen Verletzung seiner Ueberzeugung Untersuchungshaft zu erdulden hatte, gereicht dem Klassenstaat ewig zur Schande.

Die Redaktion des „Hamb. Echo“ erlitt am 9. Mai durch den Tod des Genossen Carl Heine einen schweren Verlust. Seine war von Beruf Holzbildhauer und betrieb unter dem Sozialistengesetz zuerst in Weiskensfeld, später in Hamburg, wo er in der Zwischenzeit sechs Jahre Kassenbeamter war, sein Handwerk selbständig. Unter dem Sozialistengesetz leistete Heine erst in der Provinz Sachsen, von 1884 ab in Hamburg der Partei treue Dienste. Ein Geheimbundprozeß brachte ihm 14 Tage Gefängnis ein. 1890 wählten die Hamburger Genossen ihn zum Berichterstatter, 1892 zum Redakteur. Sein Amt trug ihm mehrere Strafen ein, darunter eine Gefängnisstrafe von fünf Monaten, die eine Brustkrankheit verschlimmerte, zu der in Weiskensfeld eine unschuldig erlassene Untersuchungshaft den Keim gelegt hatte. Wegen die Krankheit kämpfte die eiserne Energie Heines auf die Dauer vergebens an. Er erlag ihr, nachdem er im Süden vergeblich Heilung gesucht, im 62. Lebensjahre.

In der Nacht zum 28. September schloß in Leipzig Julius Kotteler nach einem arbeitsreichen Leben die treuen Augen. Kotteler gehörte zu den Mitbegründern der sozialdemokratischen Partei. Am 18. Juni 1888 in Göttingen geboren, lernte er die Tuchmacherei und erwarb sich eine gebiegene kaufmännische und sachtechnische Bildung, die ihm später mannigfach auch in der Genossenschaftsbewegung zugute kam. In Sachsen finden wir seinen Namen bald mit den Anfängen der Arbeiterbewegung verknüpft. Kotteler gründete den Arbeiter-Fortbildungverein in Grimnitzschau und im Herbst 1886 mit Webel, Niebnecht, den Brüdern Freytag die sächsische Volkspartei, die unter solcher Leitung bald aus einer demokratischen zu einer ausgesprochen sozialdemokratischen wurde. Auf dem Geraer Arbeiterkongress 1887 stand Kotteler in vorderster Reihe. Die Mehrheit der Vereine erhob sich dem Einfluß des Liberalismus. Webel siegte über Max Hirsch als Vorsitzender. Im nächsten Jahre siegte in Nürnberg das Programm der Internationalen und 1889 wurde in Eisenach die Sozialdemokratische Arbeiterpartei gegründet. Neben der politischen Bewegung verlag Kotteler die gewerkschaftliche und die genossenschaftliche nicht. Als Eisenacher gründete er die internationale Genossenschaft der Manufaktur-, Fabrik- und Handarbeiter, und 1870 die Tuchmacherei-Genossenschaftsbewegung. Er gehörte zu den ersten Vorkämpfern für die volle soziale Gleichberechtigung des weiblichen Geschlechts und lag früh von Anfang an die Organisierung der Arbeitervereine an.

